

Übderi

Organ für die

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der

Der "Übderi Volksbote" erscheint täglich abends (außer Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und i. Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu bezahlen. Mr. 1.60. Monatlich 55 Rtg. — Postzeitungsliste Nr.

Nr. 283

So

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Leutnant Schmidt.

Der blutige Streich hat sich nicht warten lassen! Der Absolutismus ist bezwungen, seine eigenen Panzerschiffe in Brand zu schießen, seine eigenen Kasernen zu bombardieren. Die Braven von Sewastopol sind in einer furchtbaren Schlacht niedergeworfen worden — Mannschaften, die nach wiederholten amtlichen Meldungen der zarischen Regierungskanzlei absolut Ruhe und Ordnung aufrechtzuhalten, die nicht die geringste Ausschreitung begangen haben! Diesmal hatte die Schurkenbande nicht einmal Zeit und Möglichkeit, wie in Kronstadt, erst durch ihre Stützen, durch Taschendiebe, Gehälter und Spitzel eine Sitzung zu veranstalten, um sie auf die „meuternden“ Matrosen abzuwälzen. Nicht ein Stauben lässt sich auf dem blanken Silber der Sewastopoler revolutionären Diktatur ausfindig machen! In hellem Sonnenlicht weht da das Banner der politischen revolutionären Erhebung gegen das Nagasaki-Regime. Und für dieses Verbrechen allein, in diesem offenen Kampf um die eigene verbrechliche Existenz hat die seige Bande der Ausreißer von Lianiang, Mulden und Port Arthur die eigene Mannschaft, das eigene Volk von Sewastopol in einem Blutmeer erstickt!

Die Sewastopoler Erhebung ist wie die Potemkinsche, wie die Kronstädter gefallen. Aber bei ihrem Fall macht sie die Pfister des Absolutismus ergötzen, wie Simson die Säulen seines Gefängnisses. Vielleicht noch ein paar einzelne niedergeworfene Aufstände, aber schließlich flügt das ganze Gebäude des alten zarischen Russlands den stupiden Karallen auf die verwirrten Köpfe zusammen.

Auf dem Boden der grandiosen Rebellion von Sewastopol erhebt sich in revolutionärer Glorie die Gestalt eines Mannes, der gestern noch in der Öffentlichkeit kaum bekannt, heute als einer jener Helden erscheint, die eben nur in Revolutionsszenen von der Größe des Augenblicks in ihrer eigenen Größe gezeigt und an die Spitze großer Dinge gesetzt werden.

Es sind kaum zehn Tage, wie Leutnant Schmidt bei einem unerwarteten Anlaß mit einem Schlag zum geliebten populären Volkstriumphant wurde. Es war dies bezeichnenderweise der Tag des Begegnungs der Opfer des letzten zarischen Verfaßungsmantissees.

Am 20. Oktober stand in Sewastopol eine außergewöhnliche Beerdigung statt, an der die Bevölkerung der ganzen Stadt teilnahm. Beerdigt wurden die friedlichen Bewohner, die wegen der von ihnen in der Nacht der Bekanntmachung des Zaren-Manifests am Gefängnisgebäude veranstalteten friedlichen Kundgebung von den Truppen erschossen worden waren. Die Ordnung bei dem Begräbnisse war trotz der Zehntausenden verschwommenen Volks unsicherhaft. Militär und Polizei war auf die energische Verwendung der Stadtverordneten hier nicht erschienen. Nachdem die Toten der Erde übergeben worden waren und der Bürgermeister und andere vorzügliche Reden gehalten hatten, trat Leutnant Schmidt an das Grab. Sein Erscheinen rief die gesiegerte Aufmerksamkeit der in dichter Masse um die brachkahlen Hügel gescharten viertausendköpfigen Menge hervor. Schmidt hatte sich in diesen wenigen Tagen der Freiheit schon als zu großen Hoffnungen berechtigender politischer Agitator und hervorragender Redner erwiesen. Viele Stadtverordnete zu sein, was er vom Bürgermeister eingeladen worden, an den Sitzungen teilzunehmen und seine beratende Stimme hatte ihm in kurzer Zeit in der Stadt Popularität verschafft. Schmidt hatte eine rege Wirksamkeit in diesen Tagen entfaltet; er war der erste Initiatore der politischen Meetings gewesen, die vor dem Manifest von der Intelligenz veranstaltet wurden. Als sich Grabschilde eingesetzt hatte, begann dieser von aufreibender, unermüdlicher Agitation erschöpfte Redner mit leiser aber von tieferem Glanzen bewegter Stimme:

„Um Grabe geziemt es sich, nur Gebete abzuhalten, aber dem Gebete gleiche das Wort der Liebe und des heiligen Schours, den ich hier mit Euch ablegen will. Als Freunde über die aufsteigende Sonne der Freiheit die Seelen dieser Gefangenen erfüllte, an deren Grabe wir stehen, da war der nächste Drang, so schnell wie möglich zu denen zu eilen, die im Gefängnis schauten, die für die Freiheit gekämpft hatten, und nun in der Stunde des allgemeinen großen Jubels dieses höchsten Gates bravhaft waren. Die Freudenlosigkeit mit sich nehmend, beeilten sie sich, sie den Gefangenen mitzuteilen. Sie hatten sie freizulassen und würden dafür getötet. Sie wollten den anderen das höchste Gut des Lebens — die Freiheit — zuteil werden lassen und wurden dafür selbst des Lebens beraubt... Schreckliches, unerhörtes Verbrechen! Großes, nie gut zu machendes Sünd! Jetzt blicken Ihre Seelen auf uns nieder und fragen: Ist es? Was werdet Ihr mit diesem Gut tun, dessen wir für ewig beraubt sind? Wie werdet Ihr die Freiheit annehmen? Sünd Ihr uns versprechen, daß wir die letzten Opfer der

Isbote.

Besillung.

te Welt“.

Fernsprecher Nr. 928

igt für die viergeschwerte Besitzteile oder deren Raum-
gr., Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Rtg.
Rtg. — Verspreche für die nächste Nummer müssen bis
re tags vorher, in der Expedition abgegeben werden,

12. Jahrg.

dem gestern und heute der russischen Bezeichnung, das führt uns ein Schreiben vor Augen, das wir, so gering sein soziales Gewicht ist, doch um seiner historischen Bedeutung willen als einen Markstein bezeichnen dürfen. Dieses Schreiben, das uns vor einigen Tagen zuging, lautet:

S. Petersburg (Datum des Poststempels).

Werte Genossen!

Im Auftrag der Redaktion unserer Parteizeitung Matschalo (Der Anfang) bitte ich Sie, uns ein Exemplar Ihrer Zeitung gratis übersenden zu wollen. Die ersten Nummern unserer Zeitung werden wir Ihnen zugesandt lassen; von einer regelmäßigen Zusendung glauben wir absehen zu können, doch soll das gern geschehen, wenn Sie Wert darauf legen. Die Zeitungen gelangenzensurfrei ungehindert an uns.

Mit parteidienstlichem Gruß Barbus.

Diesen gedruckten Zeilen ist sodann vom Genossen Barbus handschriftlich die Adresse des neuen Parteiorganis angefügt.

So ist also Genosse Barbus jetzt im eigenen Vaterlande an dem Werke tätig, dem er viele Jahre hier in Deutschland seine Kräfte geschenkt hat. Der russische Flüchtling, der in der deutschen Sozialdemokratie Bürgerrecht, als leitender Redakteur der "Sächsischen Arbeiter-Zeitung" sich einen dauernden Platz in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung erarbeit, kämpft jetzt der Arbeiterklasse Russlands voran. Und er braucht sich nicht mehr vor den Höhern des Zaren zu verbergen, wie die sozialdemokratische Presse nicht mehr im Dunkel versteckter Kellerwinkel hergestellt wird. Die Pressefreiheit ist erobert, ob sie auch noch nicht endgültig kodifiziert ist, und der Sozialdemokrat ist trotz allen Wütens der Reaktion nicht mehr das Freiwillige des Eigentums.

Von einem deutschen Gericht wurden einst deutsche Männer verurteilt, weil sie russischen Revolutionären russischsprachige Blätter nach Ausland hatten einschmuggeln helfen. Künftig werden deutsche Behörden solche Dienste nicht mehr leisten können. Denn die umstürzlerische Presse steht jetzt im Herzen des Kaiserreichs. Die russische Revolution behüten uns vor der Wiederholung Königsberger Schmach!

Kleingläubige verzweifeln an dem Sieg der russischen Revolution. Sind ihre Erfolge nicht schon von gewaltiger Größe? Hat sie nicht schon eine Wandlung bewirkt, die ihresgleichen sucht! Und das Ende dieser großen Umwälzung ist noch nicht gekommen!

Zum "Vorwärts"-Konvent der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Sitzung vom

1. November

Politische Blasphemie.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag beriet in seiner lang ausgedehnten Freitagsitzung weiter über die Fleischnot. Interpellation unserer Fraktion. Der Genosse und Antisemit Groß Mezentlow bemühte sich, dem Garnschauer den Rang des Oberpostamtmasters des Hauses freizig zu machen, der Reichspartei Stubbendorff und der Landwirtschaftspräsident Graf Schwerin-Löwisch hinter unerhebliche Agrarreden; der nationalsozialistische Dr. Baaschke führte einen graziosen Gekanz auf, an dessen Schluss er indessen seinen agrarischen Freunden gerührt um den Hals fiel; der Landwirtschaftsminister von Bodenfeld sprach erhabernd wie immer über die Cipräischen Handelsvertreter, an denen sein Vorvorgänger mitgearbeitet, ganz im Dialekt. Von der freimaurigen Vereinigung sprachen Herr Dove ziemlich milde, Herr Gothein schon in erheblich schärferen Tonen gegen die Sperrenpolitik. Genoss Molkenbuhr kennzeichnete diese Sperrenpolitik als ein Stück in dem Kampf, den die Agrarier seit Jahrzehnten gegen die verhasste Industrie führen. — Am Sonnabend soll die Belehrung des Interpellation zu Ende geführt und der Haushaltsgesetz für die südwästafrikanische Schutzzone beraten werden.

Ein Markstein. Vor rund fünf Jahren erschien aus der Feder der Genossen Lehmann und Barbus das erläuternde Werk "Das hungrige Russland". Es riß den Vorhang auf, hinter dem die russische Regierung das furchtbare Elend der Bauernschaft der Welt verborgen wollte, es zeigte, wie morsch und brüchig die Fundamente des russischen Kolosse. Aber dieses Buch war nicht nur seines Inhaltes wegen eine Tat. Es war es auch wegen der persönlichen Erfahrungen, die die Verfasser auf sich genommen hatten, um die Unterlagen für das Werk zu gewinnen. Sie sind erarbeitet worden im Schloss der Schlüselburg und des armen sibirischen Elekters. Unter falschem Namen mußte Genosse Barbus damals sein Vaterland aufsuchen und nur der Dummkopf der Eigentums und seiner Kaltblütigkeit hat er es zu danken, daß er den Fängen des Harakaus entging.

Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Sie haben genügt, um den Adoß, dessen iderner Fuß das Buch unserer beiden Genossen enthüllte, zu fürzen. Die russische Revolution hat gute Arbeit geleistet. Das alte Außerdad wird sich nicht mehr erheben. Wie groß aber der Aufstand ist zwischen

zum Betriebe der Versicherung ihrer Mitglieder gegen Krankheit befugt sind. Die Mitglieder dieser Vereine sind von der Verpflichtung, der Gemeindekrankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, befreit, wenn die Schutz außer den Bestimmungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes den nachstehenden Anforderungen genügt: Der Beitrag darf von der Bevölkerung an anderen Vereinen nur dann abhängig gemacht werden, wenn eine solche Bevölkerung für sämtliche Mitglieder bei Errichtung des Versicherungsvereins durch die Sitzung vorgesehen ist. Wegen Fortsetzung dürfen nur Krankengeld, ärztliche Behandlung, Arznei und andere Heilmittel, Krankenhausversorgung und Meliorationsentgelte gewährt werden, daneben Witwen- und Schwangerschaftsunterstützung. Den überbliebenen vorstorbener Mitglieder kann eine Brüderleistung gewährt werden, die das Gehaltsfache der wöchentlichen Unterstützung nicht übersteigt. Zu anderen Zwecken dürfen Beläge nicht erhoben werden. Wegen der Überschreitung der Altersgrenze, über die hinaus noch Bestimmung der Schutz Mitglieder nicht auskommen werden, und wegen der Veränderung des Gesundheitszustandes, was dem nach Bestimmung der Schutz die Aufnahme abhängig ist, darf der Ausschluß nicht erfolgen. Erfolgt eine Ausschließung aus dem Guade, soß sie dem Verein bereits zwei Jahre angehören, oder vor Ablauf dieser Zeit, so haben die Mitglieder mindestens Anspruch auf Ersatz des von ihnen bezahlten Eintrittsgeldes. Versicherungsunternehmungen, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes auf Grund landesrechtlicher Vorrichtungen bestehen, bedürfen für Fortsetzung ihres Geschäftsbetriebes keiner Erlaubnis. Die Vergütung besagt: Es sind große Missstände auf dem Gebiete des Hilfsklassenwesens aufgetreten, die sich an der Hand des jetzt geltenden Rechtes nicht bekämpfen lassen. Viele eingeschickten Hilfsklassen haben wohl eine ehrwürdige Tätigkeit entfaltet, namentlich die Berufskassen. Eingeschickten muß aber gegen die Schwindelkassen werden, die von geschäftsbetriebigen und vermögenslosen Personen zur Lässigung des Publikums begründet sind und nicht des Wohl ihrer Mitglieder im Auge haben, sondern in ihre Tasche wirtschaften. Diese Kassen "blühen" während der Karrenzeit und gehen zugrunde, wenn sie Gelder auszahlen sollen. Das Publikum muß gegen diesen Schwindel gejagt werden.

Die Minister erhalten ihre Fleischnotzulage. Für den preußischen Kriegsmiester ist, nachdem seine preußischen Kollegen seit 1905 eine nicht pensionsfähige Stellenzulage von 14 000 M. erhalten haben, eine Präsentationszulage in gleicher Höhe in den neuen Reichsrat eingefügt worden. Im Reiche tragen die Präsentationszulage bereits die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes und des Reichsrats des Innern. Nunmehr ist sie im neuen Staat auch für die übrigen Staatssekretäre angelegt. — 14 000 M. Zulage auf ein Brutto, das läuft man sich gefallen. Wie lange dauert es, ehe ein Arbeitler 140 M. pro Woche mehr erhält?

Im südafrikanischen Abenteuerkrieg sollen Friedensunterhandlungen zwischen den deutschen Truppen und den Aufständischen angeknüpft werden. — Wir würden nur wünschen, daß diese Reldung zutrifft und daß die Unterhandlungen günstig verlaufen.

Brenzels Polenkrieg. Die Einbringung einer neuen Dämmerung vorlogt im preußischen Abgeordnetenhaus wird „an unerträglicher Stelle“ bestätigt. Es wird befürchtet, daß der zahlreiche Überhang deutscher Güter in polnischer Hand in der letzten Zeit zu großen Bedenken Anlaß gegeben habe. Hartmeier ist nun zu der Überzeugung gekommen, daß die bisher eingesetzten Mittel nicht ausreichend seien. Ob jedoch ein Gesetz geplant ist, das der Regierung diese weitere das Bodenstreit bei allen Gütern legt oder in ähnlicher Weise den freien Güterverkehr regelt, war nicht in Erwähnung zu bringen. — Bisher haben Preußens Erfolge im Polenkrieg zu seinen Ansprüchen immer in umgekehrtem Verhältnisse gestanden.

Wochene.

Wochene.

Wochene ist einfüllt, die den Ladeninhabern erhöhte Einnahmen, den Angestellten aber vermehrte Anstrengungen bringt. Münnen die Angestellten schon in ruhigen Zeiten nicht müätig stehen, so müssen sie sich in den Wochen vor Weihnachten in einer Weise abheben, die ihnen manchen Angestellten einen Denkzettel für das ganze Leben hinterlassen hat. Einz für sorgfältige Polizeibehörde gestattet an diesen Tagen eine längere Arbeitszeit als gewöhnlich — die Läden dürfen länger geöffnet sein, und die Bestimmungen über die Einhaltung der zehn resp. elfstündigen Mindestruhezeit sind an einer Anzahl von Tagen aufgehoben. Dann dürfen die Läden auch an den vier Sonntagen im Dezember den ganzen Tag geöffnet sein. Die Ladenangestellten haben also neben gesteigerter Arbeit noch längere Arbeitszeit, die vorst auch schon die tägliche Länge von 13 bis 14 Stunden dauern darf, nun aber noch länger ist. Ein Ausruhen ist da unmöglich. Es steht den Angestellten auch weiter die Möglichkeit, von der Feste an den Wochentagen sich am Sonntag auszuruhen zu können: denn auch an den Sonntagen dürfen sie zehn Stunden beschäftigt werden. In vielen anderen Orten und die Ausnahmetage vom Neuantritt-Ladenabschluß bereits erheblich eingeschränkt worden und nur ein bis zwei Sonntage sind vielerorts vor Weihnachten freigegeben. Das Publikum kann aber auch an diesen Tagen seine Weihnachtseinkäufe zu besorgen. Warum sollte es in Lübeck nicht möglich sein, die Zahl der Ausnahmetage von dem Neuantritt-Ladenabschluß und der Sonntagsruhe einzuschränken? Es wird in der Regel gesagt, daß mit Rücksicht auf die Arbeiterbeschaffung so viele Ausnahmetage notwendig seien, sonst könnten die Arbeiterfrauen ihre Einkäufe nicht erledigen. Daß dieser Grund nicht sachlich ist, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden. Eine solche „Müttlichkeit“ lehrt die Arbeiterschaft sicher dankend ab. Um aber die Entbehrlichkeit dieser vielen Ausnahmetage den Ladenbesitzern dringend vorzudemontrieren, ist es notwendig, daß die Frauen und Töchter der organisierten Arbeiter nicht nach 8 Uhr abends und nicht an Sonntagen einkaufen. Damit unterstützen die Arbeitersfrauen mit ihrem Kampf ihrer in den Läden und Warenhäusern tätigen Klassengenossen zur Verminderung der Ausnahmetage und die Durchführung des Achtuhrladenabschlusses. Darunter wird die organisierte Arbeiterschaft erfreut, ihre im Handelsgewerbe tätigen Söhne und Töchter auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation aufmerksam zu machen und sie zum Beitritt zu ihrer Gewerkschaft, dem Zentralverband der Handelsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands, zu veranlassen. Der auf dem Boden des Städteimamts stehende Zentralverband tritt mit Energie für eine Abschaffung der Ausnahmetage ein, die Einführung der Lasse der Gehilfen und Gehilfinnen wird von ihm tatkräftig erfordert. Der Beitritt zu dem Verband ist für die Handelsgehilfen um so empfehlenswerter, als Sielenzulassung, Rechtschutz, Stellenmachweis usw. gewährt werden. Die Verbandszulassung Handelsgehilfensein wird den Mitgliedern frei und unentgeltlich zugestellt. Der monatliche Beitrag für männliche Mitglieder beträgt 1,20 M., für weibliche 60 Pf. Das Bureau des Verbundes ist in Hamburg-St. Pauli, Marktstraße 136.

Wegen Rückhandlung ihres eigenen Studes hatte sich gekenn vor dem Schöffengericht die unverheirathete Arbeiterin Grebe zu verantworten. Sie hatte ihr siebenjähriges Tochterchen, das an Bettlägerigkeit, wiederholt

mit Nähnadeln gestochen und mit dem Kopf gegen die Kommode gestoßen. Zwei Monate Gefängnis sind der Bohn für diese Tat. Das bedauernswerte Kind soll sofort der Gewalt der unnatürlichen Mutter entzogen werden.

Die Genossen, welche an der Versammlung in Niendorf teilnehmen wollen, werden ersucht, um 3,40 Uhr an der Bahn zu sein.

Für die Dörfer der russischen Judenverfolgungen sind beim hiesigen Komitee insgesamt 5054,80 Mark eingegangen.

Eine hochinteressante Reise macht in dieser Woche der Besucher des Kaiserpanoramas an Bord des Schnelldampfers „Deutschland“. Die prachtvollen und gesiegten Einrichtungen auf diesem Dampfer bewundernd sieht der Besucher bei sturmgepeitschten Meeren auf Felsenriffen ein Schiffswrack aufstreichen, landet aber selbst wohlgeborgen im freien Amerika. Hier sieht er ganz verwirrt den ungeheuren Verkehr in den Straßen, auch die „Wolkenkräter“ aus schwindender Höhe verächtlich herniederschauen. Dann werden wir hinausgeführt mit der Hochseebahn in die Praire, in den Urwald und zu den Hainen des Felsengebirges nach Goldland Kalifornien. Karl May! Wer las ihn nicht gerne und seine Abenteuer? Und an seine Schilderungen wird jeder erinnert beim Anblick der Schönheiten des Hudson, des Salzsees, des Donau- und Teufeltores und der unheimlichen Schönheiten des Urwaldes. Jeder Besucher des Kaiserpanoramas wird sich in dieser Woche versucht fühlen, die dieswöchige Serie wiederholt zu schauen.

Aus dem Gerichtssaal. Das Urteil gegen die drei Geißbürder, die unangemeldet ein Straßencafé veranstaltet und Sachen ausgekehlt hatten, lautet gemäß dem Strafbescheid des Polizeiamts auf je 5 M. Weil Nichtmitglieder hieran teilgenommen hatten, mußten die Veranstaltungen unbedingt angemeldet werden. — Der Arbeiter L. steht in einem hiesigen Möbelgeschäft ein Stück Portierenstoff, und nehm seine Zuflucht zum Betteln, als er entdeckt wurde. Die Strafe lautet wegen Diebstahls auf 3 Wochen Gefängnis und wegen Bettelns auf 2 Wochen Haft. — Der Bauunternehmer J. hatte in der Rottwitzerstraße ein Haus gebaut und vor der polizeilichen Abnahme eine Wohnung beziehen lassen. Als er deshalb ein Strafmandat erhielt, beantragte er richterliche Entscheidung. Er will die Wohnung nur deshalb haben beziehen lassen, um sich vor Diebstählen zu schützen. Das Gericht ließ diesen Einwand jedoch nicht gelten und verurteilte J. zu 10 M. Geldstrafe.

Volkzählung. Haushaltungsvorstände und einzeln lebende (neiner Haushaltung angehörende) Bewohner, die bis jetzt keine Zählungslisten erhalten haben, werden aufgefordert, ungestüm dem Statistischen Amt (Königstraße 58, Ecke der Fleischhauerstraße) davon Anzeige zu machen. Das Statistische Amt wird auch am Sonntag, den 3. Dezember, von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet sein.

In „Figaro's Hochzeit“ gastierte gestern abend in der Stadthalle einer der besten Baritonisten der Gegenwart, Herr Bertram, als Almaviva. Woßl bietet diese Partie dem Künstler keine Gelegenheit zur vollen Entfaltung seiner glänzenden Mittel, aber sie dient dazu, ihn als Sänger von erlebtem Geschmac erkennen zu lassen; reicher Beifall des leider nicht allzu stark besetzten Hauses wurde den Gast, der sich seltsamerweise schlecht geschminkt hatte, zuteil. Die übrigen Mitwirkenden boten ihr heiles und hatten redlichen Anteil an dem Erfolg der Vorstellung.

Die Culin-Lübecker Bahn hat ihren sämtlichen Beamten und Arbeitern eine Leidenszulage gewährt. Das ist sicherlich nur zu begrüßen; besser wäre es jedoch, wenn man den Angestellten das Koalitionsrecht gewähren würde, dann könnten die Leute bessere Löhne fordern und brauchen nicht zu warten bis ihm eine Zulage gütig gewährt wird.

Verpflichtung der Arzte zur Erstattung eines Gutachtens in Unfallfällen. Wenn auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Bewilligung einer Unfallrente abgelehnt oder nur eine Teilrente festgestellt werden soll, so ist vorher der behandelnde Arzt zu hören. Steht dieser Arzt zu der Berufsgenossenschaft in einem Vertragserhältnisse, so ist auf Antrag ein anderer Arzt zu hören. In Ausführung dieser gesetzlichen Vorschrift hat das Reichs-Versicherungamt über die Einholung eines ärztlichen Gutachtens fürstlich folgende Grundsätze aufgestellt: Die Aussöhnung, daß der Arzt die Vorschrift über die Anhörung des behandelnden Arztes durch dessen zweimalige erfolglose Aufforderung zur Abgabe einer Neuberatung genügt sei, trifft nicht zu. Die Bestimmung ist zwangsläufig im Interesse des Verletzten getroffen und daher streng zur Durchführung zu bringen. Wenn der Arzt die Abgabe des Gutachtens verweigert, so fehlt der Berufsgenossenschaft nicht die Möglichkeit, ihm dazu zu rütteln. Denn da der Arzt die Heilkunde öffentlich zum Erwerb ausübt, so ist er nach § 407 der Zivilprozeßordnung verpflichtet, der Ernennung zum Sachverständigen Folge zu leisten, und er kann gegebenenfalls durch das um seine Vernehmung zu erlangende Amtsgericht mittels der im Gesetz (§ 409 der Zivilprozeßordnung) vorgesehenen Zwangsmittel zur Abgabe des Gutachtens angehalten werden. Da er vornehmlich seine eigenen Wahrnehmungen mitteilen wird, so wird er unter Umständen auch nach den Vorschriften über den Zeugenbeweis hierzu gezwungen werden können, sofern er nicht durch seine Mitteilungen die Wissicht zur Verschwiegenheit verleiht.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man: Sonntag gelangt abends 7½ Uhr als 45. Abonnements-Vorstellung Räders Posse „Robert und Bertram“ zur Aufführung. Besonderes Interesse erhält dieses lustigste aller Stücke durch den Konzert-Akt im dritten Bild, in welchem die Opernkästen mitwirken. Die Titelpartien spielen die Herren Schäfer und Schäffer und auch das gesamte übrige Personal ist in Hauptrollen beschäftigt. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen „Alt-Heidelberg“ zum letzten male wiederholt. — Montag findet eine große Doppel-Opern-Vorstellung statt, an welcher zuerst „Cavalleria rusticana“, hierauf „Die Regimentsstochter“ zur Aufführung gelangt. In dieser Vorstellung wird Herr Schäfer als Guest auftreten.

e. Stockelsdorf. Die Gemeindesteuerliste liegt vom 25. November auf 14 Tage zu Feidermanns Anficht bei Herrn Gemeinderechnungsführer Klein zur Einsicht aus. — Reklamationen sind in der Sitzung am Dienstag, den 9. Januar 1906 bei Lamson-Fadenburg vorzubringen und zu begründen.

Hamburg. Wieder ein alter Partei-Veteran gestorben. Am Sonntag, den 26. November, ist in St. Margarethen i. Holst. unser alter Parteigenosse August Kiel im 69. Lebensjahr einem schweren Darmleiden erlegen. Wieder ist einer von der alten Garde dahingegangen. Seit dem Jahre 1873 gehörte Kiel der sozialdemokratischen Partei an. Während der Zeit des

Sozialistengesetzes war er unermüdlich für die Ausbreitung der sozialistischen Ideen tätig. Die Parteigenossen werden dem wackeren Kämpfer ein ehrendes Andenken bewahren.

Siel. Der Aussand der Straßenbahnen macht sich in der Stadt in auffallender Weise bemerkbar. Durch das fast gänzliche Ruhen des Straßenbahnbetriebs herrscht in den Straßen eine Stille, die jedem Passanten unwillkürlich auffallen muß. Die Forderungen der Anstrengten werden überall als höchst bescheiden befunden. Das brüste Vorgehen des Direktors, ganz besonders aber das Verhalten des Oberfahrtellors den Ausständigen gegenüber findet allgemein eine absäßige Beurteilung. Das verbreitete Gericht, daß von auswärts Arbeitswillige in genügender Anzahl eintreffen würden, hat keine Bestätigung gefunden, die ihren Kollegen ohne weiteres in den Rücken fallen. — Zu dem Mordverdacht hat nunmehr die Untersuchung der Leiche ergeben, daß die Tote am Herzblutung gestorben ist. Der im Verdacht geratene Schriftsteller ist infolgedessen aus der Haft entlassen worden.

Heute. Ein Großvater ist in Linden ausgebrochen. Die Gastwirtschaft von Gröhner und Suhls Hof sind abgebrannt.

Schmerin. Nach 31 Jahren freigesprochen. Die Bahnwärtwitwe Elise Dreyer aus Kremin wurde

am 25. März 1874 von dem damaligen großherzoglich-mecklenburgischen Kriminalkollegium in Güldow unter der Beschuldigung ihrer Wohnung vorzeitig in Brand gestellt zu haben, zu einer Buchthausstrafe von sieben Jahren, unter Verfehlung der bürgerlichen Ehrenrechte auf weitere sieben Jahre verurteilt. Dieses Urteil wurde auf Berufung der Verurteilten von der großherzoglichen Justizanstalt in Schwerin bestätigt. Nach Einlieferung der Frau Dreyer in die Landesstrafanstalt Dreieberg zwangs Strafverbüßung stellten sich Wiederaufnahmen heraus, die sie nach einer Untersuchungsschrift der Verurteilten aufkommen ließen. In dem durch den Rechtsanwalt Dr. Holz zu Güldow betriebenen Wiederaufnahmeverfahren hat die Strafanstalt des Landgerichts Güldow die früheren Urteile aufgehoben und die Verurteilte unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten des Verfahrens freigesprochen, da sie sich im Sinne des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches schon im Augenblick der Tat in einem Zustande krankhafter Strüfung der Geistesfähigkeit befunden habe, die ihre freie Willensmeinung ausgeschlossen erscheinen lasse. Frau Dreyer erhält nicht nur die erheblichen Kosten des früheren Verfahrens zurückgestattet, sondern die Direktion der Hamburg-Berliner Eisenbahn ist verpflichtet, ihr die seit ihrer Verur-

teilung gesperrte Pension als Bahnwärtin mit Binsen nachzuahmen.

Lüneburg. Auch ein „Klassenkampf“. Mitglieder der hiesigen Ochsgruppe des Deutschen Handwerkerverbandes beanspruchten, bei dem Vorstand der Gruppe einen Nutzen einzubringen auf Übernahme einer öffentlichen Brüderlichkeit gegen einen von der Handwerkerkammer die Befreiung der Handwerker künftig das Recht erhalten sollen, auf ihren Dienstreisen im Besitz der Hammer die zweite Eisenbahnklasse statt der dritten zu benutzen. In der ins Auge gefassten Versammlung soll gleichzeitig Beschluss gefasst werden über ein beim Regierungspräsidenten einzubringendes Gesuch um Verweigerung der Genehmigung zu obigem Beschluss.

Briefkasten.

S. H. wohnt Nr. der Mauer 22.
M. St. Wir haben wohl gehört, daß Fräulein M. mit ihrem Fuhrwerk jemand überfahren haben soll; wir könnten jedoch keine bestimmten Einzelheiten über diesen Vorfall in Erfahrung bringen.
Schwartzau. Komme. St.

Besonders vorteilhaftes Angebot in

Herbst- und Winter-Schuhwaren.

Enorm billig!

Knaben-Mädchen-Rößleder-Schulstiefel

Größe 27—30 jedes Paar 2⁷⁵ Mk. Größe 31—35 jedes Paar 3²⁵ Mk.

Ein großer Posten
warmgefütterte Damen-Steppschuhe 1⁶⁵
mit starker Ledersohle und Absatz jedes Paar 1⁶⁵ Mk.

Damen-Schnürstiefel 4⁵⁰

feste dauerhafte Ausführung 4⁵⁰ Mk.

Damen-Knopfstiefel 4⁵⁰

mod. Fassons, solide Arbeit 4⁵⁰ Mk.

Damen-Schnürstiefel 6²⁵

prima Boxcalf 6²⁵ Mk.

Herren-Zugstiefel	375
solides starkes Wachsleder	Mk.
Herren-Schnürstiefel	420
dauerhafter Straßenstiefel	Mk.
Herren-Schnürstiefel	640
prima kräftiges Rößleder	Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die reiche Spende sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Bernhard bei der Beerdigung meines lieben Sohn sagt innigsten Dank

Hugo Eggerstedt.

Unser Kollegen Wiese nebst Frau Gemahlin zur Hochzeit

die besten Glückwünsche!
Sämtliche Kollegen vom Van „Birkas Neuterking“.

Freundlich möbliertes Zimmer
an einen Gesellen zu vermieten

Hundestraße 37—39.

Gutes heizbares Logis für junge Leute
Johannistraße 55, I.

Ein freundliches Zimmer
zu vermieten

Eg. Lohbera 35, II.

Gesucht junge Mädchen
zur gründlichen Erinnerung der Damenkleiderei

Percevalstraße 51, 2. Et.

4 Paar wertvolle Tauben und ein fast
neuer Taubenschlag billig zu verkaufen.

Emil Harder, Stodelsdorf.

Junge Kanarienhähne zu verkaufen
Westhoffstraße 55, III.

Billig zu verkaufen eine Damen-Uhr und
ein schwarzer Winterkragen

Schwartauer Allee 96, I.

1 schwarzer Rock für schl. Figur und
gut jugende Kanarienhähne zu verkaufen

Schwartauer Allee 83, I.

1 gut erhaltenes Konzert-Bücher
billig zu verkaufen.

Wahlstraße 59, part.

Ein Herren-Winterpaletot zu verkaufen
Wakenitzmauer 80.

Meherere Romane (100 Stück)
a 1,50 Mk. zu verkaufen

Gneisenaustraße 6, 1. Etage links.

Puppen-Stube, -küche, -Schrank, -Wiege,
-Stuhl zu verkaufen

An der Mauer 5, part.

Ein gutes Winter-Jackett
billig zu verkaufen

Fischergasse 29, part.

Aufkauf von Lumpen, Knochen, Eisen, Tau-
werk, Metalle u. c. Bitte Postkarte,
dieselbe wird vergütet.

Kinder, Reiferstraße 14.

Wer nimmt ein kleines Kind (Mädchen),
Konate, in Rock und Pflege oder als
eigenes. Rüheres in der Ecke d. Blattes.

Ohne An- zahlung

mit Wochenraten von

Einer Mark

an erhält jeder Kunde, der bei mir sein Konto be-
gleichen hat, Waren in gleicher Höhe des alten
Kontos.

Lassen Sie sich nichts weiß machen

und kaufen Sie Ihre ge-

samten Kleidungsstücke,
Möbeln, Polsterwaren,
Betten, Kleiderstoffe, Leinen-
waren, Decken, Gardinen,
Teppiche, Uhren, Bilder,
Luxusmöbel etc.

nur in Lübecks ältestem
und grösstem Möbel- u.
Waren-Kredit-Haus

S. Sachs,

Hüxstrasse 41.

Größte Auswahl.

Aufruf.

Während eines Zeitraumes von 25 Jahren hat der Verein für Ferienkolonien mittels freiwillig ihm zugeschlossener Gaben und Geschenke fast 3600 Kindern unserer Volksschulen zur Stärkung ihrer Gesundheit eine Ferienreise an der See oder im Sollabade zu teilen werden lassen. Die Zahl der Meldungen bedürftiger und geeigneter Kinder übersteigt jetzt alljährlich die in Traventhal oder in Oldesloe verfügbaren Plätze um das dreifache.

Der unterzeichnete Vorstand glaubt deshalb mit einer Vergrößerung des Hauses der Ferienkolonie auf dem Prival, die auf etwa 8—9000 Mark veranschlagt ist, nicht länger warten zu dürfen und bittet, ihn durch zahlreiche große und kleine Gaben, zu deren Annahme jeder der Unterzeichneten und die Redaktion des Blattes gern bereit ist, in den Stand zu setzen, für das Wohl der heranmachenden Jugend unserer armeren Bevölkerung noch besser zu sorgen, als bisher.

Der Vorstand des Vereins für Ferienkolonien.

Frau Pastor J. Becker Frau Präses E. Rabe,
J. J. Burmester Medicinalrat Dr. O. Riedel,
Bauinspektor E. Deditius, Kommerzien-
rat G. Scharff Direktor P. Diestel Schul-
rat Dr. G. Schröder, Dr. Th. Eschenburg,
Vorsitzender Konsul O. Faber, Frau P. Strack,
Dr. jur. W. Gädke Hauptpastor L. Trummer, Direktor Dr. J. Müller, Stell-
vertreter des Vorsitzenden Lehrer W. West-
phal, Schriftführer Dr. med. Th. Pauli, R. Piehl,
Flossenführer Fräulein C. Wildfauk.

Führer
durch die
Strafprozeßordnung.

Rechte des Angeklagten
vor Strafgericht und Polizei.
Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pf.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

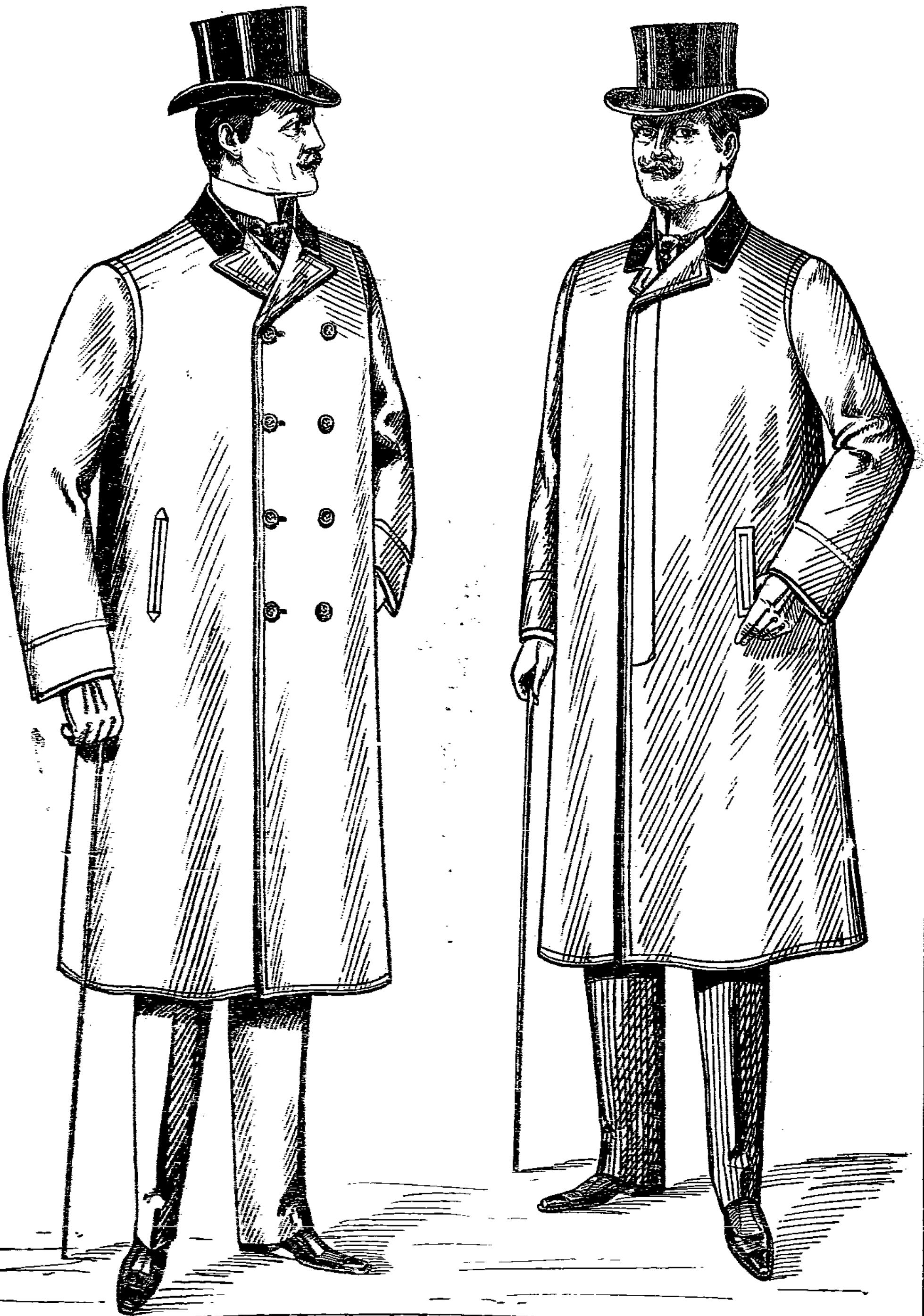
Bürgerlicher Mittagstisch
Hauptstrasse 39.

Sie gut. herrenrad u. überzieher
spottbillig zu verkaufen

Hauptstraße 103.

3 Soß Ferkel
spottbillig zu verkaufen
J. Klüwer, Sommerauer Allee 133.

Das Vollendetste in fertiger Herren-Bekleidung sind unsere Paletots.



Um unser Lager den neuesten Stoffen nach, die Weißnäden nach Möglichkeit zu räumen, verkaufen wir diese in einzelnen Stoffen jetzt zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen.

Jeder muß staunen über die enorm billigen Preise.

Herr.-Winter-Paletots, Serie 1, sonst 11–18 Mk., jetzt 7⁵⁰ 9⁰⁰ bis 11⁰⁰ Mk.

Herr.-Winter-Paletots, Serie 2, sonst 19–30 Mk., jetzt 14⁰⁰ 16⁵⁰ bis 19⁵⁰ Mk.

Herr.-Winter-Paletots, Serie 3, sonst 32–40 Mk., jetzt 20⁰⁰ 22⁰⁰ bis 27⁰⁰ Mk.

Eleg. Jackett-Anzüge, Serie 1, sonst 16, 15, 14, 12, 10, 8, 50 und 6⁷⁵ =

Hochf. Jackett-Anzüge, Serie 1, sonst 19, 18, 16, 14, 12, 10, 8, 50 und 12⁷⁵ =

Kokt- u. Gehrock-Anzüge Serie 1, sonst 16, 15, 14, 12, 10, 8, 50 und 17⁷⁵ =

Bursch.- u. Jüngl.-Anzüge, neue Stoffe 50 für nur Mk. 16, 14, 12, 9, 25, 6, 50, 5, 25 und 3⁷⁵ =

Große Posten Knaben-Anzüge 1⁷⁵ au in reizender Manier und Farben, von nur Mk. 1 au

Elegante Sonntags-Hosen, hohe Qualität, 1²⁵ au für nur Mk. 8, 50, 7, 6, 25, 5, 50, 4, 3, 2, 1 au

Herringen Sie bitte nicht lange, wo Sie Ihre Einfälle machen sollen, sondern folgen Sie dem allgemeinen Urteil und gehen Sie zu Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstraße 10, denn nur da haben Sie die größte Auswahl, die unerreicht billigen Preise, die höchste Qualität und zweifellose Rechnung!

Gebr. Vandsburger

Lübeck, Holstenstr. 10. Besitzer: Heinr. Wellmann. Lübeck, Holstenstr. 10.

Bitte Sie genau auf Güte und Preis zu achten.

Keine Ratsatmester trotz billiger Preise.

Auktion

und freiändiger Verkauf
am Montag den 4. Dezember er.
vorm. 10 Uhr bis 6 Uhr abends
Waisenhof, Fackenburger Allee
div. Anzüge, Hüte, Mützen, Krabatten
Wollwaren, Tricotagen, Unterwäsch
Jagdwaffen, Handschuhe, Pantoffel
Holz- u. Filzhüte und vieles mehr.

Carl Wilhelms

Auktionator und Taxator.

Vergrößerungen

nach jedem Bilde in feinster Ausführung
Alle vergrößerte Photographien werden
nach meinem Verfahren wieder wie neu
aufgearbeitet.

Verlangen Sie per Postkarte Preisliste
gratis und franko.

Joh. Möller, Photographe
Stockelsdorf bei Lübeck.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.

L. S. Baruch, Pfandgeschäft
Neugasse 35.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold
warenhandlung
u. Reparaturwerkstatt. Fünfhausen 13.

Zürschilder sowie Namenssäulen
billigst zum Weihnachtsgeschenk
A. Steffin sr. Allee 26.

**Rum, Weine und
Spirituosen**
in tadelloser Güte
empfiehlt

Aug. Maass, Heinrichstraße 18.

1 neues Fahrrad

1 wenig gebrauchtes Fahrrad

**1 neue Trittnähmaschine
u. Handnähmaschine**
mit 5 Jahre Garantie

umständehalber spottbillig zu verkaufen.

Otto Dortmund, Schwart. Allee 35.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches

Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle

Fernreicher 1110

Kleinverkauf jämtl. Spirituosen
in bekannter tadelloser Güte.

Hermann Blunk

Cronsforder Allee 51, Ecke d. Dahlhorststraße

Vom Abbruchlager

billig zu verkaufen: Türen, Windsäume, Fensterschlüter, Fenster, eichene und späne Bäume, Bretter, Bauholz, Kachelherde, eiserne Defens, Träger, Rohre, Säulen, Dachpfannen, H. Hartog, Kanalstr., unter d. Glockengießerei.

Sämtliche

Leisch- u. Wurstwaren
werden geräuchert

Wilh. Hartmann
Glockengießerstraße 60.

Empfehl

Bratwurst 60 Pf.
Bratenküde 70 Pf.
Haxt 70 Pf.
Kalbfleisch 50 Pf.

Ed. Kunze

Drogerstraße 17.

Stadthallentheater:
Sonntag den 3. Dezember, 7½ Uhr.

Robert und Bertram

oder: Die lustigen Vagabunden.

Gr. Bühne m. Gelang u. Tanz v. Räder.

Großes Opern-Konzert!

ausgeführt von Opernmitgliedern.

Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen

zum letzten Male:

Alt-Heidelberg.

Endspiel in 5 Akten von W. Weierhofer.

Montag, 4. Dezember, 7½ Uhr.

Große Doppel-Opera-Vorstellung

Cavalleria rusticana.

Alfo Herr Schade a. G.

Hierati: Die Rechentstochter

Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 283

Sonntag, den 3. Dezember 1905.

12. Jahrgang.

Klassenstaatliche Steuerpolitik.

Auf seinem anderen Verwaltungsgebiete zeigt sich so deutlich der ausgeprägte Klassencharakter des neuen Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten als auf dem Gebiet des Steuerwesens. Weit mehr als die anderen kapitalistischen Staaten Europas preist das geplante „Reich der Sozialreform“ die Mittel, die es zur Durchführung seiner fast ausschließlich vom Interesse des Junkertums und der Großindustrie dictierten Klassenpolitik gebraucht, aus den bestialischen Volkschichten heraus, und nirgends trägt der ländliche Großgrundbesitz im Verhältnis zu seinen Einkünften und seinem Einfluss auf die Regierungsmaschinerie so geringe Steuerlasten. Die herrschenden Klassen Preußens Deutschlands betrachten die Regierung nicht nur als Erhalterin ihres Ausreichhaltung ihrer Klassenherrschaft und Vertretung ihrer speziellen Interessen, sie verlangen obendrein, daß die Kosten des Regierungssystems und ihrer Politik von den Volksschichten getragen werden, gegen die sich in erster Linie diese Politik richtet.

Gegen neuen Beweis dafür, wie sehr die reichsdeutsche Steuerpolitik vom Klasseninteresse des mobilen und immobilen Kapitals dictiert wird, liefern die neuen Stengelschen Steuerpläne. Die geforderten Mittel sind in der Hauptlinie zur Vergütung der Flotte und Erweiterung der Kolonialpolitik, zur Vermehrung des Landheeres, Erhöhung der Offizierspensionen etc. bestimmt, nur ungefähr 21 Millionen Mark sollen jährlich zur Abtragung der infolge einer freien Unternehmenspolitik auf über 3½ Millionen Mark angehäuften Steuerschulden verwandt werden. Die neuen Mittel sollen also fast ausschließlich zur Verstärkung der Macht der herrschenden Klassen und Ausdehnung ihrer wirtschaftlichen Interessenphäre im Auslande dienen; dennoch fordert die Regierung, daß von den 220 bis 230 Millionen Mark jährlicher neuer Steuern, die nach der Berechnung des Reichsministers zur Deckung der Mehrausgaben erforderlich sind, über 180 Millionen Mark aus der Erhöhung der Abgaben auf Bier und Tabak, sowie aus der Fahrabgaben und Dutungsteuer herausgeholt werden, nur für den Rest von 40—50 Millionen Mark genügt man die Besitzenden durch Einführung einer Reichs-Erbchaftsteuer in Anspruch zu nehmen.

Für den beachtligsten Zweck, die Erweiterung der imperialistischen Expansionspolitik, bewilligt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion als Vertreterin der Arbeiterschaft überhaupt keine Mittel; sie würde also die Forderungen des Reichsministers auch dann ablehnen, wenn die verlangten Steuern von den Besitzenden getragen würden; immerhin wollen wir zeigen, wie leicht sich die geforderten 220 bis 230 Millionen Mark ohne Belastung der ärmeren Volkschicht aufzutragen ließen — wenn die Regierung sich nicht als gehorsame Willensvollstreckerin der herrschenden Klassen, besonders des ostelbischen Junkertums fühlt.

Als vor einigen Monaten zuerst Näheres über die neuen Steuerpläne der Regierung bekannt wurde, hieß es, neben der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer sei auch eine „Reform der Brannweinsteuer“ geplant. Da dem von der „Noed. Allgem. Blg.“ mitgeteilten Stengelschen Projektengesetz jetzt man vergebens nach dieser „Reform“. Die Regierung hat also in keinerlei Entgegenkommen gegen die Wünsche der agrarischen Schnapsbrenner nachträglich für besser erachtet, nicht an den bestehenden Steuermodus zu rütteln, obgleich gerade aus dem Schnaps sich bedeutende Mehrerträge herausschöpfen ließen, ohne jegliche unerwünschte stärkere Belastung des Volkshaushalts zu summe. Die Regierung vergütet tatsächlich für das Hektoliter exportierten und berücksichtigten Spiritus 16 Ml.; die erhobene Reichs-Erbchaftsteuer beträgt aber nur 13 bis 13,50 Ml., im höchsten Falle 14 Ml. Würde die Vergütung um 2 Ml. also auf 14 Ml. pro Hektoliter erhöht, so erniedrigte sich die Gesamtvergütung, die sich im Betriebsjahr

1903/04 auf 22 Millionen stellte, um 2 bis 3 Millionen Mark. Doch der Ertragewinn, der auf diese Weise alljährlich den Schnapsbrennern auf Staatskosten überwiegen wird, kommt kaum in Betracht gegen den Vorteil, den ihnen aus der Brannweincontingenterung und der Art der Steuerabgabe erwächst. Es sind in den letzten Jahren durchschnittlich 2,33 bis 2,41 Millionen Hektoliter inländischen reinen Spiritus in Deutschland konsumiert worden. Über dieses Quantum zahlt keineswegs die Steuer von 70 Ml. pro Hektoliter. Ein Kontingent von 2,15 Millionen Hektoliter braucht nur 50 Ml. zu zahlen; lediglich die über dieses Quantum hinaus in den freien Verkehr etagierter Steuer zahlt 70 Ml. Da nun aber dieser Rest den Marktpreis bestimmt, haben die Brenner auf jeden Hektoliter des Kontingents ungefähr 20 Ml. insgesamt also jährlich ungefähr 43 Millionen Mark; sicherlich eine recht ansehnliche Staatsdotation. Es könnte also leicht durch Steuererhöhung des Steuermodus ohne nennenswerte Preissteigerung aus der Staatsbottichsteuer und der Brannweinverbrauchsabgabe ein jährlicher Mehrertrag von 45 Millionen Mark herausgeschlagen werden. Allerdings würde dadurch die traditionelle Fürsorge der preußischen Regierung für die „notleidenden“ Bevölkerungsklassen, d. h. die östelbischen Junker, eine Einschränkung erleiden. Deshalb hat in schriftlicher Erfassung ihrer Kulturmision die Regierung jede Veränderung der Brannweinbesteuerung fallen lassen und dafür das Bier, das ohnehin dem preußischen National Schnaps eine Thron und Altar gefährdende Konkurrenz macht, zum Objekt ihrer Steuerreformpläne ausgewichen.

Als ein weiteres Mittel zur „Sanierung“ der Reichsfinanzen wie zur Deckung der Kosten der Flottenpolitik bietet sich die Reichs-Erbchaftsteuer. Ja fast allen Kulturländern Europas liefert die Erbchaftsteuer weit höhere Erträge für den Staatsfädle als im Reich der Sozialreform. Während im Deutschen Reich sich der Erbchaftsteuervertrag nach den Berechnungen des Geheimrats Prof. Dr. Schanz in den Jahren 1894/96 nur auf 42 deutsche Reichspfennige, im preußischen Vaterlande gar nur auf 28 Pf. pro Kopf der Bevölkerung stellte, betrug er z. B. in England 6,60 Ml., in Frankreich beinahe 4 Ml. Tatsächlich zieht denn auch England, obgleich dort die Legende vom sozialen Königreich keinen Rückhalt hat, ungefähr den 14-, 15fachen Ertrag aus der Erbchaftsteuer, wie sämtliche deutscher Einzelstaaten und zwar obgleich die Steuer für die kleinen Erbstaaten bis zum Betrage von 10 000 Mark nur 1 Prozent beträgt. Als deshalb im Mai dieses Jahres ein rheinisches Blatt die Rätselheit brachte, daß das Reichsschazamt die Nachricht brachte, daß das Reichsschazamt die Einführung einer Reichs-Erbchaftsteuer nach dem elsaß-lothringischen System plante, mußte jedem ernsthaften Sozialpolitiker dieses Projekt als völlig ungültig gelten, denn nach den Schanzschen Berechnungen belastet die elsaß-lothringische Erbchaftsteuer die Bevölkerung nur mit 1,91 Ml. pro Kopf. Immerhin hätte eine solche Erbchaftsteuer dem Reich eine jährliche Mehreinnahme von ungefähr 110 Millionen Mark eingebracht.

Den Kraut wie den Schlotjunkern passte jedoch das Projekt nicht. Sie haben wirtschaftlich kein Interesse daran, die Steuerphäre des Reichstages gegenüber jener der Landtage, die sie meist beherrschten, zu erweitern und den Ausbau der direkten Steuern zu begünstigen, zu denen sie selbst in erheblichem Maße beitragen müssen, während die Verbrauchsabgaben auf Nahrung- und Genussmittel die breite Volksmasse trägt. Außerdem aber fürchten die unterlichen Großgrundbesitzer, daß die Reichs-Erbchaftsteuer die Kontrolleierung der Einkommensteuer erleichtert, und daß ferner bei der Vererbung des ländlichen Großgrundbesitzes die Steuer nach dem vollen Verkaufswert ihrer Güter bemessen werden könnte. Davor wollen aber die Edelfränen der Nation nichts wissen. Sie betrachten das preußisch-traditionelle Priviliegium des

gesetzlichen wie ungefährlichen Steuerbetrag als ihr unveräußerliches Menschenrecht.

Die konservative Presse ließ Sturm gegen das Steuerliche Reichs-Erbchaftsteuer-Projekt, das preußische Herrenhaus demonstrierte entrüstet gegen die Untergabe des germanischen Familien- und Sparstifts — und die Regierung gab als Vertreterin der speziellischen Klasseninteressen des Junkertums gehörlos nach.

Der Reichs-Erbchaftsteuer-Ertrags, der beim Reichstag vorgelegt wird, begnügt sich nach den Mitteilungen der „Noed. Allgem. Blg.“ mit ungefähr 70 Millionen Mark; davon soll aber mindestens der dritte Teil den deutschen Einzelstaaten zufallen, unter Umständen noch beträchtlich mehr; es bleiben also für das Reich nur etwa 40 Millionen Mark d. h. nur ungefähr 65 bis 70 Pf. pro Kopf der Bevölkerung. Trotzdem sind noch allerlei besondere Bergungssummen für die Junker in die Vorlage hineingeschmuggelt. Während nämlich bereits kleine Erbchaftsmassen von mehr als 300 Mark zur Steuer herangezogen werden und zwar mit demselben Prozentsatz, wie Erbchaftsmassen von 40000 und 50000 Mark, haben die Erben „Land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke, wenn sie die direkten Besitzenden oder Aszendente des Erblassers sind oder zu diesem in einem Geschwisterverhältnis oder Schwiegerkinderverhältnis standen, nur 75 Prozent der Erbchaftsteuer zu entrichten, zweitens tritt dann, wenn diese Grundstücke in den letzten beiden Jahren vor dem „Ausfall“ der Erbshaft, Gegenstand eines nach Maßgabe des Reichsgesetzes steuerpflichtigen Erwerbes“ gewesen, das heißt auf ihnen Nutzen oder Brannwein produziert worden sind, eine weitere Steuerermäßigung bis zu 50 Prozent ein, und drittens soll der Steuerertrag in soinem Fall nicht nach dem wirklichen Verkaufswert der Grundstücke bemessen werden, sondern so, wie „nach dem zur Zeit in Geltung stehenden deutschen Steuergesetz Rechtes ist.“ Mit anderen Worten, der Junker, der von einem Vater, Schwiegervater oder Bruder ein derartiges Rittergut im Werte von vielleicht einer Million erbte, zahlt nur etwa ein Drittel der Steuer, der kleine Handwerker, der 500 Mark erhält, dagegen den vollen Steuerbetrag. Das ist die vielgerühmte Fürsorge des neuen Deutschen Reiches für die notleidenden Klassen — des Großgrundbesitzes. Besser als durch diese Steuerbestimmungen kann das verlogene Geschwätz vom sozialen Königreich nicht illustriert werden.

Weita demnach die Liebesgabe an die Schnapsbrenner wegziele, wenn ferner eine halbwegs sozialpolitischen Anforderungen entsprechende Reichs-Erbchaftsteuer eingeführt würde, könnte dem Reichssädel bis zu jährlich eine Summe von 150—160 Millionen Mark zugeführt werden. Der fehlende Betrag von zirka 70 Millionen ließe sich leicht durch eine progressive Reichs-Einkommensteuer beschaffen, die erst bei 5000 oder 6000 Mark Einkommen mit einem Steuersatz von 1/2 Prozent zu beginnen braucht.

Auch in dieser Hinsicht sind andere Kulturländer Deutschland und speziell Preußen sozialpolitisch weit voran. Während Preußen bereits Einkommen von mehr als 900 Ml. mit Einkommensteuern belegt, sind im „Kämerhofen“ England alle Einkommen unter 4000 Ml. steuerfrei. Dafür werden aber die höheren Einkommen in England um so fräufiger zur Steuer herangezogen. Ein Einkommen von 10 000 Ml., das in Preußen 3 Proz. Steuer entrichtet, zahlt in England etwa 6 Proz. John Ball ist eher infolge seiner elstischen Rückständigkeit noch nicht zu der hohen Maxime deutscher Steuerpolitik gelangt, daß die

mit Hale zu dem Stein trat, um es zu übernehmen. Cook fand es richtig.

„Hübsches großes Gold“, sagte er dabei. „Wo habt Ihr das gegraben?“

„Um Macalome drüber“, lautete die Antwort; „teilweise wenige, denn einzelnes davon habe ich auch für verkaufte Werkzeuge, Zelt und andere Sachen bekommen. Ihr seid wohl so gut und wartet hier einen Augenblick mit Eurem Pf. rd., bis ich meinen eigenen Zum und Sattel herzuholen kann. Ich habe die Sachen dort drüber in dem Zelt liegen.“

„Ja wohl, Trember“, sagte Cook, der das Gold jetzt in seinen eigenen Beutel schüttete, ein einzelnes Stück davon aber unbedingt in der Hand behielt. Er sah dabei den Engländer einen Augenblick starr und forschend an und schien noch etwas sagen zu wollen — aber er schwieg, und jetzt schritt mit einem leichten Kopfnicken dem bezeichneten Zelt zu.

„Now good bye, Cool“, sagte Hale, indem er diesem die Hand umhielt, „Icht seid Ihr der Sorge um Euer Pferd gleich überhoben.“

„Ich weiß es noch nicht“, flüsterte dieser, und der Sheriff sah ihn erstaunt an, rief aber auch im nächsten Augenblick:

„Was zum Teufel, ist Euch denn Mann? — Ihr seht auf einmal ganz läswelk im Gesicht aus. Seid Ihr krank?“

„Hale“, flüsterte Cook dabei, indem er ihm das in der Hand behaltene Stück Gold entgegenhielt — „Ich weiß wer das Gold hier ausgegraben — wem es gehört und — und wer es nur — nur mit seinem Leben hergeben hat.“

„Ihr wisst das? — Und wer?“

„Johns“ flüsterte Cook, als ob er fürchte, daß der verästelte Laufzug den Namen seinem Mörder aufsprechen könnte.

„Johns?“ — rief Hale rasch, „den wir oben im Walde verscharrt haben?“

„Bist — schreit den Namen nicht so laut, daß der Bursche nichts merkt. Derselbe. Ihr wisst, daß wir beiden zusammen arbeiteten. Ich saß an der Maschine — er stand im Loche drin und häkte auf, und dort fand er dieses Stück — den kleinen Quarzstein von den vier Goldblumen umgeben, wie es ein Goldschmied nicht hätte schöner arbeiten können. — Ich wollte es auf mein Fell nehmen, aber er bat mich, es ihm zu lassen, da er es seiner Mutter nach den Städten senden wollte, und ich bin überzeugt, nicht um den doppelten Wert des Goldes hätte er es später hergegeben.“

„Und Ihr glaubt —“

„Doch das sein Mörder ist, den Gott also sichtbar in unsere Hand gegeben. Wenn nicht — mag er uns die festen Beweise bringen, woher er dieses Stück hat.“

„Und Ihr kennt es genau, Cool? — Bedenkt, daß das Leben eines Menschen an einer Achtsamkeit von zwei Stücken hängt kann.“

„Ich will nicht selig werden, Hale, wenn das nicht dasselbe Stück ist,“ versicherte aber Cook — „es ist nicht möglich, daß die Natur in einer Spielerei zwei einander so ähnliche Stücke schaffen sollte. Und dann noch mehr — sagt, hier an dem Rückteil ist eine Einhöhlung — in der sich Ende, und Johns brachte die mit dem Messer heraus — hier aber rutschte es ihm aus und ließ die Lücke da zurück, die er nachher wieder mit dem Rückteil der Klinge etwas zusammepfste. Noch zwei andere Stücke hatte Johns, die ich eben so leicht und sicher wieder erkennen wollte, wie dieses hier.“

„Das ist Beweis genug“ — sagte der Sheriff ruhig — „dort kommt er zurück.“

„Was wollt Ihr tun?“ fragte Cook.

„Natürlich ihn verhaften — eine Jury mag dann über ihn urteilen, ob er schuldig ist oder nicht. Seid Ihr bereit, als sein Ankläger aufzutreten?“

„Jeden Augenblick.“

Geldbeutel der sogenannten höheren Klassen auf Kosten des wertvollen Volkes geschont werden müssen.

Es ließen sich bemerklich die vom Reichsgericht gesetzten Mittel leicht ohne jede weitere Belastung des Konkurrenz, ohne Verkehr und Durchgang zu erzielen, wenn nur die höheren Klassen etwas mehr in ihre Taschen greifen wollten. Dazu reicht jedoch ihre bisherige Soziale am des „Gebietes des Reichs“ nicht aus. Die Macht zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft soll ihnen das Volk selbst liefern.

EINE WOLKE AUF DEM HOF.

Schwarzer bestreiter Haushalt. Das Oberstiegergericht des 17. Armeekorps in Thüringen verhandelt in der Berufungsinstanz gegen den führenden Rechtsanwalt und ehemaligen Reserveoffizier Bernhard Kappel - Berlin. Der Angeklagte habe sich im Dienst im Maß über bei Schaden und einen Mann angezettelt. In diesem Zustand einen Unterkoffer angerempelt und sich auch laut diplomatisch vergangen. Das Kriegsgericht hatte Kappel darauf wegen Achtungswidrigkeit, Beleidigung, Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstfischen, Schärfen im Ungehorsam, ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Selbstbefreiung als Gefangener, Überleglichkeit und teilweise Angriffes gegen Vorgesetzte zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Vertreter der Anklage, der fünf Jahre beansprucht hatte, stand diese Strafe zu niedrig und legte Berufung ein. Auch der Angeklagte habe Berufung eingelegt, da er das Vergehen im Zustand der Unzugehörigkeitsfähigkeit begangen haben wollte. Obwohl der Kreisarzt und ein Freienarzt die Behauptungen des Angeklagten für richtig erachteten, verwarf das Oberstiegergericht wieder Berufung!

Die Rotabarte Schnittmannschaft soll sammeln werden. ... Zu diesem Zweck haben Richter Dr. Lang und die Proforenwärte von Gericht Biblio und den für Schulmänner eingerichtet. — Schulfeste und Studienstunden sind bereits in der Reichsschule erfolgreich eingeführt, fördert das „Potsdamer Journal“. — Worin der „Erfolg“ liegt, wird leider nicht mitgeteilt. Monches Verbrechen bleibt in Berlin immer noch unbestraft.

Abschöpfung mit der Säkula. In einem offiziell schriftlichen Blatt ist zu lesen: Es ist mir eine bekannte Tatsache, daß aufgehobene Verlobungen in den ländlichen Flecken meistens von Verlobten durch Reaktion in den Zeitungen der dritten Klasse des Publizismus bekannt gegeben werden. Das aber bei der Erteilung des dem Bräutigam noch eine belohnbare Abrechnung in Szene gelegt wird, dürfte vielen unbekannt sein. Einem drauflosen Gewebe für diese Verkörperung erfordert ein zugehöriges Ziel, welches lautet: „Ich warne hiermit jeden jungen Herrn, nach welche... in R. R. zu gehen, weil je wohl mein Eigentum ist und ich mich nicht mit ihr abgesezt habe.“ R. R., den 20. 11. 05. See . . .

Der geprägte Großfürst. Aus dem süßlichen Gedanken Längewaldbachs wird der „Frank 34“ ein hübsches Geschenk bereitstellt, das in allen Teilen außerordentlich bedeckt ist. Es war zur Zeit, als der Grafen zu Potsdam Längewaldbach und Brandenburg noch durch Postkutschen beworben wurde. Der Bekannteste und wegen seiner Originalität allein beliebte Postkunstler war der Postillon Gräfmann, gewohnt der „Reichspeter“ genannt. Eines Tages sollte er mit seinem Stempelkästenwagen einen zufälligen Großfürsten nach Schwedt bringen. Ging es dieses Heftes „Reichspeter“ vor der Postkutsche in Wissenden ab, durch die Langstraße den Kriegsberg hinunter und blieb ein munteres Kind, als ihn plötzlich nicht weniger eine Frau in den Saal des „Reichspeter“ stieg. „Reichspeter“ streckte ihm und lädt in das wunderschöne Gesicht des Großfürsten „Salopp!“ lädt der Gemahlin. „Reichspeter“ gibt den Freuden die Stütze und in gefestigtem Schlepp geht es durch Wissenden, dann durch Fried und Dag bis hinter die Ostersee, wo die Straße gar keinen Winkel mehr aufzeigt. Die Werbe mögten ihre See und geben möglichst im Saal die fröhliche Stoffe sind. „Reichspeter“ lädt wieder zum Kaffee und blieb sein Stoff: „Sagt Ihr den Reichen vor dem Wagen“. „Salopp, Salopp!“ Doch „Reichspeter“ will sie nicht auf der Zoffung bringen. Da hielten plö-

tzlich zwei Schüsse rasch hintereinander; „Reichspeter“ liegen zwei Kugeln über den Kopf hin, der Hut fällt ihm herab und ein paar Blutstropfen rollen ihm über das Antlitz. „Reichspeter“ wischt sich das Blut ab, steigt vom Boden, blickt nachdenklich seinen durchbluteten Hut und sieht ihm dann schauderhaft auf. Nun öffnet er den Postkästen, und eben der Gegenstand zeigt, was vorher, hat ihn „Reichspeter“ gespielt, gibt ihn aus dem Wagen und beschreitet ihn wiederum mit seinem Postkästen. Doch nun fassungslos hören und sehen vermag. Das zu hörende endete durch einen energischen Faßschlag in den Chausseegassen besprochen. „Reichspeter“ packt darauf seinen Großkästen in den Postwagen, steigt auf den Boden und fügt ruhig, als ob nichts vorgefallen sei, nach Längewaldbach, wo er den alten Postkoffer seinen Fahrzeug abschiebt. Wiederlang kommt es, bis der russische Kurgott sich von den Versteckungen der Reise erholt hat, und niemand würde wohl von dem Vor- gang etwas erfahren haben, wenn nicht ein russischer Jagdjäger des uniformierten Adjutanten ohnmächtig im Chausseegarten gefunden hätte. „Reichspeter“ wird der Prozeß gemacht; doch die einschlägigen Richter sprechen ihn, da er in Notwehr gehandelt, frei. Was ihm wohl in Russland oder auch im leichten Preußen-Deutschland befreit worden wäre?

Eine Meinungsaffäre. Bei der Bauabsatzausbeutung in Rheinland und Westfalen wurden von den beiden örtlich organisierten Männer Lehmanns und Cramm in Auftrag gegeben, Arbeitswilligendienste geleistet. Bei der Ausübung ihrer Kapitalkreterischen Tätigkeit wollen die beiden durch den freigekommenen Männer Schuppen bedroht und bedroht worden seien. Die Sache wurde vor dem Reichsgerichtsstamm aufgehängt gemacht; zur Verhandlung wurde auch der Geschäftsmann als Entlastungszeuge geladen. Die beiden Geschäftlichen traten als Befreiungszungen auf; sie sagten im Sinne der Aussage aus und bekräftigten ihre Aussagen. Geschäftsmann beschwerte, daß vor einer Bedrohung und Belästigung absonst keine Rede sein könne. Es stand also End gegen End. Die Folge war, daß gegen Geschäftsmann wegen Meinungsverschiedenheit verurteilt wurde. Die Untersuchungskommission wurde über ihn verhängt, er wurde aber nach drei Wochen und einem Tag freier Haft wieder in Freiheit gesetzt. Um letzten Vorwurf wurde die Sache vom Schwurgericht in Duisburg verhandelt. Die Verhandlung dauerte volle acht Stunden und endete mit Freispruch. Von gewisser Seite glaubte man, durch diese Affäre einen Hauptcasus gegen die Sozialdemokratie und gegen die freien Gewerkschaften machen zu können, aber alle diese läufigen Hoffnungen sind vollständig leer gewesen, es war nichts als nur ein Schlag ins Wasser.

Schwere Anschuldigung gegen deutsche Kapitäne erscheint in einer spanischen Zeitung, die im „El Círculo“ zum Abschluß gelangt in ein Rennen der argentinischen Versöhnung, der über den Menschenhandel in Argentinien geradezu unglaubliche Schilderungen gibt. Nachdem in der Presse verschiedene Vermutungen, die der Verfasser angriff, bewiesen sind, werden die nach Spanien verschickten Wörter mit über Hamburg und Southampton nach Amerika transportiert. Die Kapitäne der transatlantischen Dampfer werden beschuldigt, genauer Kenntnis davon zu haben, was für Menschenmaterial sie befördern. Sie beweisen jedoch das nicht. Stillgelegen. Weil sie von der Menschenhandelsfirma Coop u. Co. in Buenos Aires monatliche Renten bezahlen. Mit jedem Dampfer werden etwa — und zwar ausschließlich auf Rechnung der Firma Coop u. Co., die eine Anzahl Seerobelle mitbringt — fünf bis acht Menschen nach Buenos Aires eingeschleppt, die zum größten Teil aus Nordeuropa stammen und im Alter von 14, 15 bis höchstens 18 Jahren stehen. Somit die Firma Coop u. Co. diese Menschenware nicht in ihren eigenen Unternehmungen verwenden kann, wird sie in Häusern, die in der Stadt selbst errichtet sind, wie bei früheren Menschenmärkten öffentlich beflekt und Stück für Stück mit 250 bis 300 Pfund Sterling losgeschlagen. Die Agenten der Firma erhalten für jedes Opfer, das sie aus Europa liefern, 30 Pfund Sterling. Außerdem erhalten sie alle 11 festen erlegt. Diese Formen Schrecken allgemein sind, waren man bedauert, doch für jedes Rüden mindestens 175 Pfund Sterling bezahlt werden. Es wäre wünschenswert, daß das deutsche Reichsministerium zur Bekämpfung des

Menschenhandels oder besser noch die Regierung selbst eine Untersuchung veranlaßte, um zu ermitteln, inwieweit diese Anschuldigungen gegen die deutschen Kapitäne zutreffen sind.

Der robiante Schiffskapitän. Ein russischer Kapitän erwiderte bestreit sich dieser Tage, wie aus Romantik rückt, erstmals habe, brachte mit Passagieren an jedem Sonntagabend auf einer Fahrt von Krimboli nach Galatasarai in dem Augenblick, als er die späte Segel-Sonne am Strand aufgesetzt, vollbrachte er in der südl. Skizze mit einem gähnenden Decksaugen, das nicht wieder schließen könnte. Widerstreit ist wider die Habilität des Dampfers beim Führer des Bootes die gewünschte militärische Fähigkeit entgegen, die dieser auf das kräftigste erwiderte. Darauf verließ der Kapitän seinem Steuermann schweigend, ihm zu folgen, seinen Dampfer, um an Bord des Schiffes zu gehen. Hier passierte er mit seinem Begleiter den Führer des Bootes gehörig durch, während der vollbelebte Dampfer ohne Kapitän und ohne Steuermann in Spannung der gerade an dieser Stelle außerordentlich starke Brönning war. Da Bord des Dampfers herabstieß Penit, bis Kapitän und Steuermann nach vollbrachter Heldentat ihr Schiff wieder besiegeln, um es in den Hafen zu führen.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart). Paul Singer ist sicher dass 9. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes haben wir vorher: Ein warnendes Exempel. — Die Tabakfresser. Von Friedrich Fischer (Leipzig). — Neue Marinenforderungen. Von einem Fischmann. — Rührung und Partei. Von J. Stampfer. — Von der Schiffschine und ihren Bildungen. Ein Beitrag zur Frage der zünftlichen Neigungen in den Gewerkschaften. Von Otto Uhlig (Dresden). — Literarische Rundschau: Dr. med. Maxilde Soia, Wissenschaft und Sittlichkeit. Von Leo Hilden-Denkman. — Notizen: Notizmed die Herausgabe des Magischen Magazins. Von A. Raithly. — Die „Neue Zeit“ erzielte tatsächlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kiosken zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei den Posten nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Brobenumzäunen stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Neuen Gesellschaft. Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Berlin) W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., p. o. Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M.). Vorbehalt werden auf Verlagskostenlos geliefert ist soeben das 35. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Gleichen: Neue Schiff, neue Sterne. — Was man dem deutschen Volke zu thun magt. — Beschaltete Befreiung. — Max Schuppel. — Ein Untoerat. — Der Semperwunderstaat. — Paul Göthe: Sturmzettel in Deutschland. — Albert Süßfeld: Der Fluch der Nemur. Auch ein Beitrag zu den Arbeiten des Süßfeldes. — Ernst Deinhardt: Die Streiks und Lohnbewegungen im Jahre 1904. — Franz Bill: Die Opposition bei österreichischen Eisenbahnen. — Paul Margarete: Eine Begegnung. — Bilderbeschreibungen. Der „Wahre Jacob“ hat jedoch die 24. Nummer seines 22. Jahrgangs erschienen lassen. Aus dem Inhalte berieben erwähnen wir die farbigen Bilder „Das österreichische Staatsstück“ und „Das Asylland“, sowie die weiteren Bilder „Prügelpädagogik“, „Die Jagd auf neue Steuern“, „Logie“, „Illegitimer und legitimer Mädchenhandel“, „Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Österreich“, „Eine neue Geschäftigkeit“, „Glaube — Liebe — Hoffnung“, „Das russische Verfassungsgesetz“, „Nikolaus und sein Volk“ und „Der böhmische Löwe und seine Plagen“. Aus dem vierteljährlichen Teil befindet sich ein warmer Menschenbild, Clara Müller, hervor, dem eine sehr gute Photographic der Dichterin beigegeben ist. Ferner erwähnen wir die Gedichte „Zur Gründung des Reichstags“, „Was ist das deutsche Volk“, „Reichstag“ von Clara Müller, „Trotz beim Warden“, „Der neue Patriotismus“, „Für den deutschen Michel“, „Haantbal vor den Toren“, „Ein Beweidermarter“, „Zur Abwehr“ und einer zahlreichen kleineren Beiträgen noch das größere satirische Feuilleton „Wie man sie niederrworf“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Wer? sagt Ihr? ist wirklich erschreckt der Gefangene.

„Hoho!“ rief Cool, dem die Bewegung nicht entgangen war. „Das sieht gerade nicht aus wie ein gut Gewissen, Sir. Kennet Ihr den Mann?“

„Ich habe ihn nie gesehen,“ erwiderte der Gefangene, jetzt vollkommen gesetzt. „Sir et Euer Alsalde?“

„Ja — habt übrigens keine Angst um das Pferd,“ sagte Cool, als er sah, daß der Gefangene einen Blick nach dem Tier hüüber war. „Seid Ihr unschuldig, so steht es zu Eurer Verfügung, sobald Ihr vor der Jury freigesprochen werdet — ich werde indessen gut Acht darauf haben — und seit Ihr schuldig, so — braucht Ihr es übertrieben nicht mehr, denn den kurzen Weg könnt Ihr dann zu Fuß machen.“

„Hecken,“ murmelte der Gefangene leise vor sich hin und der Wind, den er nach dem Pferd geworfen, hatte nicht der Sprege um das Tier — er hatte der eigenen Freiheit gegolten.

— Wenn er in den Sattel sprang und floh — ehe sie ihn überholen konnten, war er im Wolde, und wer hätte ihn in diesen Bergen wieder auffinden sollen, denn sollte er so dem Manne vor die Augen treten, der ihm das Glück seines Lebens gerungen? — Aber Flucht war auch unmöglich, denn Cool, der etwas Achselhöhe vielleicht fürchten möchte, hatte den Sattel seines Pferdes locker geschnallt und seine Sättel fest im Griff im linken Arm ruhend. — Es war vergebens — er konnte seinen Schild nicht mehr entgehen.

„Habt Ihr Waffen bei Euch?“ sang der Sheriff, weigerte Euch nicht, sie abzuziehen, ich tu eure nur meine Pflicht, die aber, daraus kommt Ihr Euch verlassen.“

„Hier,“ legte der Gefangene nach kurzem Zögern, indem er einen Revolver aus der Tasche nahm — „es ist alles, was ich führe — dieses Taschenmesser ausgerissen.“

„Ihr habt kein anderes, breitere es Messer bei Euch?“

„Nein — untersucht mich.“

„Es ist gut,“ sagte Hale, die Waffen ruhig an sich rückend — „das Beste werdet Ihr vom Alsalde selber hören — und nun komme.“

(Fortsetzung folgt)

als hat es übrigens mit dem Stück Gold, daß wir ja dringend nach dem früheren Eigentümer fragt? Was war er?“

„Ein alter Esel,“ sagte Hale, den Freuden dabei mit seinem Sack betreßend, „der hier in unserer Gegend neuweg — ermordet und eingehäuft gefunden wurde.“

„Ermordet?“ rief der Freude erschrockt — „das ist ja furchtbar!“

„Ja will Euch was sagen, Freude,“ meinte da der Sheriff, indem er langsam auf ihn zog und seine Schulteise mit der Hand berührte. „Für seit mein Gefangener, und da ist es Euch, Freude, in guten, Euch zeigt, im Fall Ihr nicht zurück. Ihr seid zu widerstehen — es hilft Euch nichts und leichter die Sache mit verhindern.“

„Gefangen? — Das eine Kallage auf Worte? — Hier?“

„Sie Ihr unglücklich, ja werdet Ihr im Stande sein, Eure Gesetze zu bringen — mit Ihr aber ja baldig, kann mich Ihr auch von vornherein geweckt haben, was Euch kostet, im Fall Ihr nicht zurück. Ihr seid ein geborener Gefangener.“

„Das bin ich,“ rief der Freude, „wie kann ich sonst?“

„Es ist mir Euch nicht,“ erwiderte Hale.

„Na, und in dieses Antlitz — dann gibst du mir eine einzige Antwort, ob du mich hier nicht auf dem Lande im Hause hast, Freude eine eingeschlossene zu geben.“

„Das kann ich nicht,“ erwiderte Hale ruhig, „du weißt mit mir nicht, was ich dir tun kann.“

„Du hast mir eine bestreit,“ unterbrach Hale ruhig,

„nicht nur einen nicht. Der Haken wird indes die Sache hier bald in Dettingen bringen.“

Riesen-Bazaar

Breitestraße 33

Pietro Cagna

Breitestraße 33

Größe und billige Gielaufzquelle für Puppen, Spielwaren und Geschenke.

Puppen von 5, 10 Pf. bis 16.— Mt.
Puppenstelle von 25 Pf. . . . 4.50 Mt.
Puppenköpfe von 10, 15 Pf. . . . 3.50 Mt.
Puppenwagen, extra groß, nur 3 Mt.

Kinder-Service von 25, 50 Pf. bis 6.50 Mt.
Kinder-Kochherde von 10, 25 Pf. . . . 8.— Mt.
Holzaufkästen von 10, 25 Pf. . . . 3.50 Mt.
Nichter-Anter-Baukästen von 50 Pf. bis 10 Mt.

Nad-Pferde, extra groß, v. 8, 10 Pf. bis 3.35 Mt.
Wagen mit Pferden von 48 Pf. bis 17.— Mt.
Festungen von 1.25 Mt. bis 8.50 Mt.
Eisenbahn von 10, 25, 50 Pf. bis 12.— Mt.

Christbaumschmuck

Als passende Weihnachts-Geschenke empfiehle noch:

Triumphstühle in jed. Preislage v. 2.25 bis 14 Mt.
Zigarrenschränke, sauber geschnitten, v. 50 Pf. bis 12 Mt.
Schreibzeuge 45, 50, 95 Pf. bis 6.50 Mt.

Salontische Stück 2.90 bis 10.— Mt.
Rauchservice 50 Pf., 1.25 " 4.— Mt.
Rauchtisch 2.50, 3.50 " 11.50 Mt.

Postkarten-Album, für 100 Karten von 40 Pf. an.
Poetie-Album 25, 45 Pf. bis 2.00 Mt.
Photographie-Album 2.50 bis 15.— Mt.

Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Uhrketten, Broschen, Reisetaschen, Handtaschen, Koffer enorm billig.

Eßservice für 6 Personen von 7.— Mt. an.
Kaffeeservice, 9-teilig von 3.— Mt. an.

Löffelservice, komplett, 1.—, 1.40 bis 8.— Mt.
Nickel-Ménage von 50 Pf. bis 6.— Mt.

Hängelampen 4.—, 6.25, 7.75 bis 21.— Mt.
Stehlampen 1.60, 1.85, 2.25 bis 12 Mt.

Paul Wildegans

Lübeck

Steingut, Porzellan und Glaswaren
Detail-Geschäft Pfaffenstr. 9.
Total-Ausverkauf

zu herabgesetzten sehr billigen Preisen.

Willy Koch,
Bahnmechaniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Ratzeburger Aktien-Brauerei.

Ausschuss

mit groß vollmundigen Buffett
am 2. Dezember 1905.

Achtung Schneider u. Schneiderinnen!

Deffentl. Versammlung
am Dienstag den 5. Dezember

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im „Vereinshaus“, Johannissstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Wie bekämpfen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam die schwersten Missstände in unserem Berufe.

Referent: Kollege Schädlich-Hamburg.

2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen aller Berufsangehörigen ist dringend notwendig

Der Einberufer.

Auch die Arbeitgeber sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Die Photographen Lübecks bitten,
Weihnachts-Aufträge
baldigst machen zu wollen.

Beste Aufnahmezeit: Von 9 bis 2 Uhr.

Socialdemokratischer Verein Stodelsdorf.

General-Versammlung

am Sonntag den 3. Dezember 1905, abends 7 Uhr
im Lokale des Herrn L. Paetau, Fackenburg.

Tagesordnung wird in der Versammlung veröffentlicht.

Die Genossen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen, da Angelegenheiten betreffs der Reichstagwahl im 9. Wahlkreis zu erledigen sind.

Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

**Einladung zu einer
Weihnachts-Geselligkeit**
bestehend aus Kinderbescherung und Ball
am Sonntag den 17. Dezember
im „Vereinshaus“, Johannissstraße 50-52.

Anfang 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Bescherung von 5—7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei, einzelne Damen 20 Pf., wofür Garder.

Das Fest-Komitee.

3 Propaganda-Tage.

Um jedem Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit meiner Marzipan-Fabrikate zu überzeugen, gebe ich am Sonnabend, Sonntag und Montag den 2., 3. und 4. Dezember in meiner Verkaufsstelle

Breitestraße 43

I Marzipan-Brot gratis.
F. Vorbeck, Konfitüren-, Zuckerwaren- und Marzipan-Fabrik.

Fleischhauerstrasse 104—110.

Eigene Marzipan-Massen-Fabrik (Rohmasse).

Weihnachts-Aufträge
frühzeitig erbeten.
Lübeck
Breitestr.
39

Photographisches Atelier

Samson & Co.

Weihnachts-Aufträge
frühzeitig erbeten.
Lübeck
Breitestr.
39

empfehlen zu Weihnachten in bekannt künstlerischer Ausführung

12

Mitbilder

von

1.80

Kabinettbilder

von

4.90

Mattbilder entsprechend billig.

Familien- und Vereinsbilder, sowie Haus-, Schiffs-Aufnahmen,
billigst.

Vergrösserungen nach jedem, wenn auch verblichenen Bild von Mk. 4.00 an.

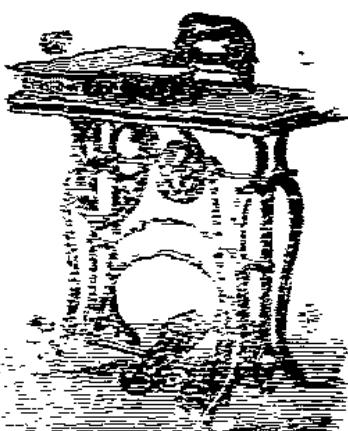
Eigene Vergrösserungsanstalt.

Aufnahmen finden bei Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht statt.

Trotz der billigen Preise übernehmen wir für die Haltbarkeit und sauberste Ausführung
unserer Bilder dieselbe Garantie wie jeder andere Photograph.



Weihnachts-Aufträge frühzeitig erbeten.



Sehen muss man die Ausführung, die Leistungsfähigkeit und die außerordentlich billigen Preise der
heften deutschen Nähmaschinen

wie: Langarm-Nähmaschinen (Singer), Schreibmaschinen, C. G. Ringström, Escherich und Standard-Nähmaschinen
vorzugsweise Maschinen für Kleiderherren. 5 Jahre Garantie.
Kauf-Buch mit begrenzte Zahlungsbefreiung.

Max Sommermeyer

Falkenburger Allee 10, neben d. Post.

Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Glas, Porzellan, Steingut
Lampen aller Art
Fayenceware
Terrakotta
Nippes

Johannes Million, Kottwitzstr. 39

Puppen
Puppenwagen
Sportwagen
Blod- und Leiterwagen
Schulspiele, Zeitungen
Eisenbahnen
Spielwaren in grösster Ausw.

Sarg-Magazin Ant. Brodersen, C. Behrens Nachf.

obere Aegidienstraße 7 — Fernruf 1090.

Übernahme ganzer Beerdigungen.
— Grosses Lager in Metall- und Perlkästen. Grabkreuze.
Eigenes Transport-Fuhrwerk. — Kulante Bedienung.

Pelzwaren

finden Sie in grösster Auswahl in allen Preislagen bei
Jobs. Tralow, Wahnstraße 11.
Umarbeitungen und Neuanfertigungen
werden schnell und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar.

in denen nur SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Lübeck nur Breitestraße 40.

Segeberg, Hamburgerstraße 60.
Eutin, Peterstraße 11.
Mölln, Hauptstraße 52.

• Gold-, Silber- und Alfenidewaren. •
Alfred Braun, Goldschmied, Hinter St. Petri 15.

3.000 Stellen — 3.000 Stellen für den kleinen Geschäft der Seiden- und Baumwolle, der Stoffe, Stoffe und Nachzubringen, sowie der aus z. L. gesuchten Artikel und Röthen:
3.000 Stellen — 3.000 Stellen für den kleinen Stoff und Nachzubringen, sowie die mit P. L. gezeichneten Stücke und Röthen: Paul Bönnig
3.000 Stellen — 3.000 Stellen für die kleine Börse & Co. — Schnittig in Süder

Szweite Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 283

Sonntag, den 3. Dezember 1905

12. Jahrgang.

Kolonialreklame in den Schulen.

Dass man die Flottenagitation längst in die Schule hineingetragen hat, indem man die Wände mit Flottentabellen tapizierte und die Schülerbibliotheken mit Flottengeschichten vollstapfte, ist bekannt. Auch die Begeisterung für die Kolonialpolitik hat man mit ähnlichen Mitteln nach Kräften in der jugendlich-abenteuerfreudigen Gemütern zu entfachen versucht. In Berlin speziell bedient man sich noch eines besonderen Mittels, um der schulpflichtigen Jugend eine "patriotische" Schwärmerei für die gezeigten Gefilde von Kamerun und Südwestafrika einzuflößen: des Kolonialmuseums, das im Jahre 1899 eingeweiht wurde und außer ethnographischem Material auch Dioramen und Panoramabilder, die den Schülern für ein größeres Deutschland" beweisen aus unseren "Schulzügen" gesetzten in den idealisierten Farben patriotischer Begeisterung vorführen. Zu welchem Zweck dieses Kolonialmuseum eingerichtet worden ist, erhellt aus folgendem interessanten Aktenstück:

Städtische Schuldeputation. Berlin, den 21. November 1905.

Z. Nr. 3635 S. I. 05.

A b s c h r i f t.

Berlin W 9 den 26. Oktober 1905.

Linstraße 42.

Königliches Provinzial-Schulkollegium.

Nr. III 4978

Berlin, den 15. September 1905.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

U. II Nr. 2565 U. III A.

Wie dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium aus den Erlassen vom 22. Dezember 1899 — U. II 3344 — U. III A, II III D — und 16. Mai 1902 — U. II 967, II. III A — bekannt ist, haben Seine Majestät der Kaiser und König Allergrödigst ihren Willen so dahin einzugeben geruht, dass die zur Förderung des Kolonialen Interesses in hohem Maße geeignete Ausstellung im neuen Deutschen Kolonialmuseum hier selbst den Berliner Schulen in möglichst weitem Umfange zugänglich gemacht werden möge. Zur gleichen Herauf und auf die inzwischen bei der Direktion des Museums eingegangenen zahlreichen Urteile von Direktoren und Lehrern, nach welchen die Darbietungen des Museums als eine bedeutende Unterstützung des erdörflichen Schulunterrichts anzusehen sind, veronasse ich, das Königliche Provinzial-Schulkollegium, die Direktoren und Rektoren der Schulen in Berlin und seinen Vororten, soweit sie zum Geschäftsbereiche des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums gehören, darauf hinzuweisen, dass diejenigen höheren Lehrer, mittleres und niederes Schulen, welche im Laufe dieses Jahres bisher noch keine Gelegenheit gegeben wurde, das Museum zu besuchen, das Besäumte bis Ende dieses Jahres unbedingt nachholen. Dabei wird es sich empfehlen, wenn das Königliche Provinzial-Schulkollegium die Regelung der Besuche durch eine Anordnung fordert, nach welcher die einzelnen Schulen sich wegen Festsetzung eines bestimmten Beuchtages in vorherem voran (ohne Verpflichtung) mit der Direktion des Museums in Vernehmen zu setzen haben. Diese bereits anderweit bestehende Erfahrung gestattet überdies den einzelnen Schulen die Auswahl der zur Verfügung stehenden Vorträge über bestimmte Kolonien und ist daher für den Unterricht von wesentlichem Vorteil.

Neu aufgenommen ist der Vortrag "Land und Leute in Deutsch-Ostafrika."

Mit Bezug auf den Erlass vom 13. Mai 1904 — U. II. 1145, II. III A, II. III D — wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass Lehrer und Lehrerinnen zu ihrer Orientierung jeder Zeit ohne Legitimation freien Eintritt zum Museum habe und dass Gemeindelehrer 10 Pf. für den Besuch, die Schüler anderer Lehranstalten 20 Pf. für den Besuch, einschließlich des Vortragsbeitrages zahlen.

Für Vertretung.

gez. Weber.

An das Königliche Provinzial-Schulkollegium hier.

Abschrift mit dem Erstaunen um gefällige weitere Veranlassung mit Bezug auf unsere Verfügungen vom 22. Oktober 1903 — III. 5555 — und vom 21. Mai 1904 — III. 2496 —.

gez. Mager.

An die Städtische Schuldeputation hier C. 2.

Dem Besuch des Kolonial-Museums seitens der Ihrer Leitung unterstellten Schüler wollen Sie herzlichste Förderung angedenken lassen.

gez. Hirschhorn.

An

a) die Herren Direktoren der städtischen höheren Mädchenschulen,

b) die Herren Rektoren der Gemeindeschulen,

c) die Lehrer (Leiterinnen) der Privatschulen.

Das Kleinstück zeigt, wie unsere Schulen mehr und mehr in den Dienst der Weltpolitik gezwungen werden! Der Kaiser äußert seinen "Willen" und fragt verhindert das Kultusministerium eine entsprechende Anweisung an das Provinzial-Schulkollegium, das die Order dann förmlich an die ihm unterstehenden Instanzen weiter gibt, so dass dann schließlich die Klasslehrer einschwenken wie Unteroffiziere. Dass es sich nicht um objektiv ethnographischen Ausbildungskontakt handelt, sondern um kolonialpolitische Propaganda, geht ja aus dem Wortlaut des Kaisers deutlich genug hervor. Dem ethnographischen Unterricht würde ein Besuch des Museums für Völkerlande weit besser dienen. Ein solcher Besuch hätte obendrein noch einen Vorzug: er wäre mit keinerlei Kosten verbunden. Für das Ahdren eines Kostenvortrags für unsere Kolonialpolitik sollen aber die Berliner Volksschüler

obendrein noch einen Nickel opfern! Den Eltern wird also noch eine Art neuer Kolonialsteuer zugemutet! Es ist selbstverständlich, dass die Eltern in einer Weise verpflichtet sind, zu all den anderen Lasten für die Weltpolitik auch noch diese auf sich zu nehmen!

Deutsche Fleischpreise. Original-Bericht des Lübeder Volksboten.

Berlin, den 1. Dezember 1905.

4. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Podbielski, Podbielski.

Ein schleuniger Antrag auf Einsichtnahme des Strafverfahrens gegen den Abg. Schmidt-Frankfurt (S.D.) wird abweitslos angenommen.

Daraus wird die Beratung der Interpellation über die Fleischnot fortgesetzt.

Dove (F.B.G.): Der Rechten ist es sehr recht, dass ein praktischer Landwirt Landwirtschaftsminister ist; was aber würde sie dazu sagen, wenn ein aktiver Bankdirektor zugleich Handelsminister wäre? (Sehr gut! links.) Wenn das Überwachungsrecht des Reichskanzlers bloss darin besteht, dass er liest, was über diese Frage in den Einzelpolitiken geredet wird, so hat das neu-deutsche Reich verzweifelte Aehnlichkeit mit dem alten bündestümlichen Staatenbund. (Sehr gut! links.) Nur von russischer Seite droht eine solche Gefahr; aber das auch hier die Schutzmaßregeln vollkommen genügen, wird doch dadurch bewiesen, dass vom 1. März 1906 an das Schweißkontingent erhöht werden soll. — Die "Apothekerrechnung" des Berliner Viehhofes, die uns der Minister klagend präsentierte, kann ich wirklich nicht so hoch finden, zumal die Versicherungskosten darin begriffen sind. Die Deutschrifft konstatiert die Erhöhung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Diese Erhöhung ist gewiss vorhanden und freudig zu begrüßen, aber einmal sind uns andere Länder wie England, auf diesem Gebiete voraus, zweitens konnten die Ergebnisse der heutigen Zählung noch nicht verwendet werden und drittens hat der Fleischerverband durch eine Umfrage festgestellt, dass in der selben Zeit, in der die Bevölkerung um 5 Prozent zunommen hat, das Schlachtwicht des Vieches nur um 2,5 Prozent gewachsen ist. (Hört, hört! links.) Die Agrarier nennen die Teuerung einen vorübergehenden, durch Wirkungen veranlaßten Zustand. Dieser vorübergehende Zustand wiederholt sich aber regelmäßig in kurzen Zwischenräumen. (Sehr richtig! links.) Der Umweg, den das Fleisch von Produzenten zum Kommissär, von diesen zum Engroßschlächter, vom Engroßschlächter zum Kleinschlächter und von diesem zum Konsumanten macht, verbilligt geradezu das Produkt gegenüber dem früheren Zustande, woselbst der Schlächter im Range umherfuhr, um das Schlachtvieh für sich einzukaufen. (Sehr richtig! bei den Freien.) Ein organisatorisch brauchbarer Vorschlag für die Übernahme des Viehankaufs durch die Stadtverwaltungen ist bisher nicht gemacht worden. (Sehr wahr! b. d. Freien.) Gegen die Wahl- und Schlachttaxe sind wir überall aufgetreten, dagegen müssen wir leugnen, dass die Städte durch ihre Viehhöfe und Schlachthäuser die Fleischpreise verteuern. Durch ausreichende Kontrolle an Ort und Stelle kann die Viehfuhr aus dem Auslande völlig unbedenklich gestaltet werden. Gerade jetzt, da im Hinblick auf die Weltlage den breiten Massen die größten Opfer zugemutet werden, darf nicht der Eindruck erweckt werden, dass ihre Interessen nicht in demselben Maße berücksichtigt werden, wie die anderer Kreise. (Sehr wahr! und lebhafter Beifall links.)

Stubbenhorst (Ap.): Auch wir bedauern die hohen Schweinepreise; sie gehen aber auf die schlechte Futterernte zurück. In Dänemark ist das Fleisch fast ebenso teuer, wie bei uns. Die Produktionskosten der Viehzucht sind gestiegen und wurden bei den früheren Preisen nicht gedeckt. Auch die fortwährenden Rüfe über die Fleischnot würden preissteigernd (Sehr richtig! rechts.) Dem Gaumen unserer Großstädter dürfte das Fleisch der schlecht gemästeten russischen Schweine nicht behagen. (Widerpruch links.) Wie der Koblenz, so kann auch der Schweriner nicht plötzlich gesteuert werden; aber schon in ein paar Monaten wird kein Fleischmangel herrschen. (Beifall rechts.)

Dr. Baasche (Mail.): Meine Fraktion hat keine Veranlassung, von ihrer bewährten Tarifpolitik abzustehen. Bedrängt ist die heutige Fleischsteuerung, die nicht zu leugnen ist, noch unter dem Regime der Capriotschen Handelsverträge eingetreten. Wir bedauern diese Teuerung, wir bedauern aber auch, dass sie zu Angriffen auf die Landwirtschaft mitschwingt worden ist, so wie wir andererseits bedauern müssen, dass der Landwirtschaftsminister sich zu mindestens unvorsichtigen Neuerungen hat verleiten lassen. (Hört, hört! links.) Vielleicht hätte man in Oberfranken mehr Schweine einfassen sollen. (Na also! links.) Aber der Preis kann nicht entscheiden, ob das möglich war. (Lachen links.) Auch in anderen Branchen treten vorübergehend Teuerungen ein, andererseits freilich hätte die schlechte Kartoffelernte des Jahres 1904 eine Teuerung voraussehen lassen müssen. (Hört, hört! links.) Über im Interesse der Gesundheit unseres Viehstandes muss diese vorübergehende Teuerung extragen werden und darf nicht dazu benutzt werden, Stadt und Land gegen einander aufzuhetzen. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalsozialisten.)

Graf Meentzen (wirtschaftl. Vereinig.): Die überwiegende Mehrheit dieses Hauses steht auf dem Standpunkt des Landwirtschaftsministers, der indessen der gewissenlosen heuchlerischen Verlogenheit gewisser Fabrikanten der öffentlichen Meinung lieber einen Vorwand zu Gesagtem hätte bieten sollen. (Gelächter links.) Unser Kampf gegen gewisse Auswüchse des Händelstums ist kein Kampf gegen den Mittelstand; den Mittelstand zu belämmern überlassen wir der Linken und dem Ministerialdirektor Thiel, der hoffentlich bald zwischen seiner amtlichen und seiner rednerischen Tätigkeit wird wählen müssen. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete Scheidemann beweist in seiner Rede einen Mangel an nationalökonomischen Kenntnissen, den ihm erst nun ein in dieser Beziehung gewiss unverdächtiger Beuge, nämlich der "Vorwärts" nachwies. (Heiterkeit rechts.) Der Unterschied zwischen Ihnen (nahe links) und mir besteht darin, dass Sie den Arbeiter ausschließlich als Konsumenten auf-

sassen, während wir die Produktivität des ganzen Volkes im Auge haben. Wir hegen aber die feste Überzeugung, dass die deutsche Menschheit sich nicht länger durch Brutalität und Terrorismus imponieren lassen wird, jener Brutalität, die dem Parteidoktor als Piedestal dient, von dem aus er seine Reden hält. (Lachen links, lebhafter Beifall rechts). Sie (zu den Soz.) sollten eine bedeutende Anleihe aufnehmen. (Abg. Bebel rief: Bei Ihnen? G. Heiterkeit.) Ja, bei uns, eine Anleihe an Kenntnis des praktischen Lebens und an Aufrichtigkeit gegen sich und andere. (Erneutes stürmisches Gelächter links, erneuter Beifall rechts.)

Dr. v. Szarawinski (Pole): Die ärtesten Kläffen am schwersten zu belassen, dass macht Ihrer Germanenmoral vielleicht Ehre, aber nicht unserer Polenmoral, ebenso wenig wie es mit dem Gedanken der allgemeinen Humanität vereinbar ist. (Beifall b. d. Polen.)

Molkenbuhr (S.D.): Der Graf Repentz spricht gewohnheitsmäßig jedem Sachkennnis ab, der anderer Ansicht als er ist. (Sehr gut! links.) — Die ganze Agrarpolitik der Regierung läuft darauf hinaus, die seigen Fleischpreise aus Notstandspreisen zu Minimalpreisen zu machen. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Der Reichskanzler verzehnt sich, um die Grenze nicht zu öffnen, hinter die Einzelstaaten; die Einzelstaaten, z. B. Mecklenburg, verschaffen sich wieder hinter den Reichskanzler. Der Landwirtschaftsminister und mit ihm Herr Herold führen die städtischen Oktrois als besonders preissteigernd auf; aber warum haben denn nicht die ultramontanen Freunde des Herrn Herold, die in Nachsen die große Mehrheit im Stadtparlament haben, wenigstens dort die städtische Schlachttaxe auf? (Sehr gut! b. d. Soziald.) Ist es dem Landwirtschaftsminister ernst mit der Aufhebung der Oktrois, so forse er für Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in den Kommunen. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Als übrigens in Offenbach die sozialdemokratische Stadtverordnetenmeiheit das Oktroi aufhob, da annulierte die bessische Regierung diesen Beschluss. (Hört, hört! b. d. Soziald.) Die Schlachthöfe an sich nicht preissteigernd wirken. (Herr Podbielski nicht zustimmt.) Die Deutschrifft meint alsdann auf den Zwischenhandel als einen Hauptfaktor der Preisseigerung hin. Der Zwischenhandel wirkt überall preissteigernd, in der Zigarrenbranche ganz kolossal; aber der Landwirtschaftsminister wird kaum seine Hand dazu bieten wollen, diese mit der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsordnung unlöslich verbundene Katastrophitäten zu befeißen. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Uebrigens sind die Zwischenhändler im Fleischergewerbe durchweg kleine Leute, meist Fleischer, die daneben etwas Viehhandel treiben. Die bessere Ausstattung der Fleischläden, die mit den allgemeinen Fortschritten der Technik zusammenhängt, kann ebenfalls nicht für die Fleischsteuerung zur Erklärung herangezogen werden. Der Minister ist ein guter Kenner der Landwirtschaft; seine Prophezeiung aber, dass die Fleischnot bald beseitigt werde, hat sich nicht bewährt. Wenn es sich nun um eine dauernde Erscheinung handelt, welche Maßregeln will man dann zu ihrer Beseitigung ergreifen? Der badische Gewerbeinspektor Dr. Wörrieshofer hat den engen Zusammenhang zwischen den Fleischpreisen und der Volksgesundheit nachgewiesen. Die Capriotschen Handelsverträge sind den Herren von der Arbeitserlösen nicht ungünstig eingewirkt haben. Die jetzige Fleischnot aber hat nichts mit den Capriotschen Handelsverträgen zu tun, sondern ist die Folge der Einführverbote, die den Agrariern von der Regierung als ein kleines Angebot zur Beschwichtigung ihres Geschreies überreicht wurden. Angeblich werden sich diese Verbote gegen die Seuchen, tatsächlich ist aber die Bezeichnung des Viehstandes mit jedem Einführverbot gestiegen. (Hört! hört! links.) Diese ganze Sperrernpolitik gehört zu den Mitteln, mit denen Sie (nach rechts) die Ihnen verhasste industrielle Entwicklung zu bekämpfen suchen. Wir begreifen es, dass eine Entwicklung Ihnen unangenehm ist, die Milliardäre zögert, neben denen die alten Fürsten fast wie kleiner Mittelstand erscheinen (Heiterkeit); aber die Arbeiter bedanken sich dafür, diese Ihre Abneigung mit der Versteuerung des Brotes und des Fleisches zu bezahlen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Landwirtschaftsminister v. Podbielski: Der Vortrag hat auf die veterinären Verhältnisse Bezug genommen; die Dinge stehen aber anders, als er sie darstellt. Die Fleischfrage steht bei uns anders aus als in Amerika, weil bei uns viel roher Schwein geessen wird, in Amerika aber nicht. Ich gebe zu, dass wir auch in Deutschland noch viel Viehseuchen haben; um so nötiger aber ist es, diese zu bekämpfen und um so unangebrachter ist der Vorwurf, dass wir diese Seuchen zum Vorwand der Sperrern nehmen. Vielleicht kann die Landwirtschaft jetzt noch nicht den veterinären Zwischenhandel entbehren; aber ich hoffe, dass sie immer mehr der Schwierigkeiten des Transports Herr werden wird. Ich halte den Preis von 70 Pf. pro Rentner Schweinefleisch für unmöglich auf die Dauer; ich glaube, dass sich die Preise für gewöhnlich zwischen 40 und 44 Pf. bewegen werden und dass die heutigen exorbitanten Preise von der ungewöhnlichen Steigerung der Kartoffelpreise von 1,20 auf 2,50 Pf. herbeigeführt werden. Durch diese Steigerung der Kartoffelpreise sind die Produktionskosten um mindestens 10 Pf. pro Rentner Schweinefleisch erhöht worden. Mir wäre es wahrhaftig lieber gewesen, dass die Fleischpreise diesen exorbitanten Preis nicht erreicht hätten, denn Sie müssen mir augestehen, ich habe von August bis September keine angenehme Erkrankung gehabt. (Heiterkeit.) Die Capriotschen Handelsverträge haben die ländlichen Arbeiter in die Stadt getrieben und die Landwirtschaft zur Verwendung ausländischer Arbeiter gezwungen. Das sind aber keine gesunden Verhältnisse. Wir wollen ruhig und fest an die Produktion gehen (Heiterkeit) und dafür sorgen, dass der heimische Arbeiter der heimischen Scholle erhalten bleibt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Graf Schwerin-Löwitz (R.): Man macht ungewöhnlichen Lärm über die Fleischnot; aber die Linken hat hier nur die alten, von der Presse vorgebrachten Gründe wieder aufgezeigt, die die Deutschrifft des Landwirtschaftsministers längst widerlegt hat. Die Mehrheit des Reichstags steht hinter der Regierung, und diese wird hoffentlich fortfahren, sich auch ferner das Vertrauen der ländlichen Wähler zu erhalten. (Bravo! rechts.)

Gothain (F.B.G.): Herr v. Podbielski fühlt sich nicht

als Staatsminister, sondern ausschließlich als Landwirtschaftsminister. (Sehr richtig! links.) Er spricht von Angriffen der Revolverpresse: wenn Expressum das Merkmal der Revolverpresse ist, so ist diese Art Presse am stärksten in der konservativen und in der Kreisblattpresse vertreten. (Sehr richtig! links.) Das Motto der Denkschrift scheint zu sein: Fleischnot gibts nicht, Grenzöffnung ist nicht. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Der Landwirtschaftsminister empfahl den Städten die Aufhebung der Oktrois. Ich bin ganz derselben Meinung; es ist aber bezeichnend, daß überall, in Breslau, in Potsdam usw. gerade die Zollpartei, die Konservativen, die Antisemiten, das Zentrum, für die Beibehaltung der Schlachtsteuer sind und daß, wenn einmal eine Gemeinde die Schlachtsteuer aufzuheben beschließt, sofort die Regierung hindernnd dazwischen tritt. (Hört! Hört! links.) Jeder Vater liebt sein Kind, jeder Autor liebt sein Buch, und der Landwirtschaftsminister liebt seine Schweine. (Große Heiterkeit.) Herr v. Bodbielski scheint aber wirklich ganz vorzügliche Schweine zu haben, denn er hat mit den drei berühmten Schweinen, von denen er uns erzählte, Preise erzielt, die sogar über die Notierung des betreffenden Tages hinausgingen. (Gr. Heiterkeit.) Der Minister rät den Städten, selbst Schweinezucht zu treiben; warum läßt er nicht auf Grund seiner privaten Erfahrung (Heiterkeit) auf den Staatsdomänen Schweinezucht im Großen treiben? Man mußt den Städten zu sich auf Gnade und Ungnade der Fleischversorgungszentrale zu überliefern: aber die Bürgermeister müßten die größten Ochsen sein, wenn sie sich von Herrn Ring einen Ring durch die Nase ziehen lassen wollten. (Au, au! rechts, große Heiterkeit links.) Im Juni hat Herr v. Bodbielski einen Überflug an Schweinen prophezeit. Zu den großen Propheten gehört er also nicht, nicht einmal zu den kleinen. (Heiterkeit.) Warum hat er übrigens nur 3 Schweine nach Berlin verkauft? Entweder der fluge Händler hat seine Schweine zurück behalten, oder der große Büchter hat keine Schweine mehr (Große Heiterkeit). Die heutige Politik der Regierung ist nicht volksfreundlich, ist nicht mittelstandsfreundlich, sie ist vor allem keine Politik, die es dem deutschen Volke ermöglicht, die Lasten für die Machtstellung des Vaterlandes zu tragen. (Lebh. Bravo! links).

Hierauf vertagt noch das Haus. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Scheidemann (SD): Graf Rennertshofen hat behauptet, der „Borwitz“ habe mir geraten, erst nationalökonomische Kenntnisse zu sammeln, ehe ich über die Handelspolitik schreibe. Nicht der „Borwitz“, sondern ein Redakteur des „Borwitz“ hat eine dahingehende ebenso gesuchte wie verfehlte Bemerkung gemacht, aber nicht über mich, sondern über den Verfasser eines Artikels, der ausdrücklich als nicht von mir herrührend bezeichnet war. Entweder hat Graf Rennertshofen nicht kapiert, was er las, oder seine Behauptung war etwas Schlimmeres als eine objektive Unwahrheit.

Graf Me dentow (wirtschaftliche Vereinigung): Nach der Erklärung des Abg. Scheidemann gebe ich zu, daß meine Information, die ich nicht direkt aus dem "Borwitz" bezogen habe, unrichtig war. Das berechtigt aber den Abg. Scheidemann noch lange nicht, mir gegenüber die Grenzen des allgemeinlichsten Anstandes zu übersteigen.

Älteste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Abendungsschiff, Auftragssitz für Südwesiria, Fortsetzung der vorigen Debatte).

Digitized by srujanika@gmail.com

Bertheigerung.

Ja der „kleinen Säuberung“ gibt eine Arbeitfrau
3. E - t die folgende doppelseitige Säuberung:

Das Prinzip des Einheitsstaates ist gewiß Gott
würdig! Die Tage, die es dauert, bringen der
vieleben armen Mensch auf die Höhe, der ihr Haben und
sein entgegengesetztes. Das Werk des den höchsten Gedanken der
menschlichen Freiheit bedient, kann dies noch wichtiger hervorheben —
Befreiung! Nicht das Prinzip des Gewaltstheismus
trägt hier von dem Gedanken der freien Hoffnung zum Menschen
Leben mehr, als Befreiung gibt es hin, um keiner etablierten
Gewalt zu befreien. Wer lange lebt ist, durch das
Gedächtnis mit all seinen Gedanken wieder mehr beseelt. Die
mehrheit der unerträglichen Gedanken können immer noch drin,
aber der neuen fröhlichen Gedanken ist mehr: dies ist die über alle
Zeiten — es ist nicht ganz unmöglich in jenen Gedanken
versteckt —, denn der Sinn der Freiheit, eine Menge
dieser hat sich in jenen Tagen gezeigt und ist seit, den letzten
30 Jahren vergrößert. Es hat diese Erfahrung der Freiheit ent-
wickelt zu können. Es hat ein Geschäftsfeld verloren müssen,
ein altes Gewerbegebäude. Es hat nach dem Umzug anderer
Geschäftsfelder jenes Raum eben verloren. Es ist nun, Richter
Scheide, Sie sind höchst ungern hier.

Gründer Gräfinn zeigen Sie. Sie ist der Sohn Bob,
der Gründer will nicht zu Formen. Gründer freudet sich
über die von ihm, die besprochen, nun aber alle zu
vergessen, um nicht wieder Vorfälle zu haben. Gründer
wollt das erledigen, anderen zeigen. Weil sie für Bobber so
viel gut bekannte Beziehungen, die einen ungewöhnlichen
Blickwinkel auf Dinge und den Menschen ge-

Se niet is dat Sprek ik. Wie Spreken geduldigen,
dat was „verbouwen“. En ik was de Spreker van
haar, want ik Goldenerwachtige koningin was.
Die Sprek mocht hem Groot zijn Koning, enq wist
de edelste waren. Und in den Tagen vor der Sprek
waren die der Edelste fünf — die vroegste oft Spreker,
die was der die Spreke huet. Daerom spreke gibt al
daer die Sicht Bontsch. Datere heitliche Belangen,
doch kann die Spreke die Spreke was vor der Spre-
kerin tot verlorenen die Sprek giv. Spreke es mit so,
dass die anderen den „Belangen“ die der Ridders en
vrouwen dienen, die den Koenig ihrer Ridders, den
vrouwen rykaren. Sprek dient in den vaders, welke
die er is de tot der Sprek, die die Sprek kan versch
ijnen sind, die Sprekerin, die kann den den vaders
want He verlorenen „Belangen“ werden oock huet. Den
Sprek legt den jene ich later heitliche Belangen,
die was die die Rot offent. Und die ke gien ist,
verlorenen noch hier, Sprek oft, Sprek, Sprek
die, die alle andere tot den edelsten Werte Herre ge
worden. Und wenn die Sprek den anderen verloren ge
worden tot den was die Belangen kann Spreken was. De
die is in den allen Spreker so leuke, auf die Welt zukomt

„Ex 36.“ steht ein Platz am Ende des ersten Absatzes. Eine Form mit einer anderen Sonderzeichen ist hier falsch. Sollte „Ex. 36.“ lauten.

Folge zu leisten. Beschlebene Bemerkungen werden laut: „Die hat Glück, daß ich schnell gegangen“, schwirrt es. „Ich warte schon viel länger!“ jammert ein aufgeschossener Schuljunge. „Ach, daß ich doch endlich einmal nicht mehr hierher zu kommen brauchte“, lustet eine alte Frau. „Mir war ein Kind frank, daheim kam ich so herein“, äußert eine junge Frau. Eine andre Frau liegt über die unerschwingliche Miete und als altes Mütterchen hat für ihren Sohn, der beim Militär ist, warme Strümpfe haben wollen und beharrlich von ihrem manigen das Beste hierher getragen. Jeder hat eine Gnädigkung für sein Herrlein. — Hat denn die Not ein Versehen? Muß man sich seiner Anwesenheit schwämen?

Da geht die Tür auf und eine alte Frau tritt ein. Fast allein ist sie bekannt. Es ist die Botenfrau, welche denjenigen die Säcke das Pfandhaus besorgt, die sich gegenüber, dies selbst zu tun. Für diese Säcke aber müssen jene Verschütteten einen Trübsal besiegeln, der mit dem Maß des Wuchers gemessen wird. Im Pfandhaus gibt es viele sogenannte Wochensänder, die Montags gebracht und Sonnabends abgeholt werden. Die Pfänder besorgt meist die Botenfrauen. Wer erst einmal in die Pfandgeschäfte verwickelt ist, für den ist es unerträglich schwer, wieder herauszukommen, und da das Pfandhaus Sonnabends abends geschlossen ist, so sind die Leute gezwungen, die Dienste der Botenfrau zu Anspach zu nehmen und deren Gage horrend zu bezahlen. Gleichlicherweise nehmen die Wochensänder in den letzten Monaten ab. Heute aber kommt die Botenfrau nicht, um Pfänder zu bringen oder auszuhändigen, auch sie hat eine Melde von Pfändern zu „renovieren.“ Sie erhält ihre Nummer und setzt sich gefüllt zu den Horrenden — ihre Zeit wird bezahlt! Minuten später kommt auch eine bessergelieidete Frau, die in diesen Räumen fremd ist oder sich wenigstens fremd fühlt. Dienstbeflissen zieht die Botenfrau auf und fragt nach ihrem Begeht. Hat die Fremde dieses mitgeteilt, dann wird sie von der Botenfrau meist an den verschütteten Schalter geführt. Der Beamte, der an solchen Tagen auch nicht in rossiger Quere ist, weiß sie barsch an den richtigen Schalter. Und der Zweijährigen wissen, daß Unbekannte so gezeigt werden, aber niemand lädt. Alle fühlen, daß es eine Stilleheit ist, die Lust zu noch zu verschönen, die des Lebens Härte hierher trieb. Die Beamten merken von dieser Unregelmäßigkeit nichts oder sie haben sich an berlei unangenehme Erscheinungen gewöhnt. Man heißt die Bühne zusammen, um beim Anblick des häuslichen Schatzes solch einer Höhne des Unglücks nicht mit der Faust seiner Meinung Anspruch zu geben.

Wieder sind einige Räumlichkeiten erledigt, und froh, ihre Armut nur die Hälfte gewisbert zu haben, verlassen die Leute das Land. Sicher wird man es ermöglichen können, im nächsten Jahre die oft im Haushalt schmerzlich vermissten Stücke auszulösen. Und wie oft fehren die Ackerne zurück nach einem Jahre, um wieder zu „rehabilieren“. Oft hat man die Widerstandskraft irgendwohin nach vorüberigt, sie verloren den auf, sich ihr Eigentum heranzuhängen. Und nicht immer sind es Leute der Arbeiterschicht, die im Pfandhaus ihre letzte Zuflucht finden, o mein, wir haben in unserer Stadt viel pfändendes Geld.

Das Total beginnt leer zu werden. Alle Resignation erlischt, wenn blauer den Besuchern das Tor sich schließt. Die Tagen wieder im Leben und die Stunden des Gleichschlusses sind vorüber, die Welt des Schicksals hat wieder ihre Herrschaft erlangt. So manche Energie ist auf den Schein geäußert und die rauhe Draufheit ist der Ruhm. Die Lebendigkeit des einzelnen, durch es ein gesegneter Erleuchtung und Erwachungsmoment, ist eine der bleichen Dichten des Welt-Bliss und auch gegen die schußverflößten Dinge zur Befahrung ihrer unbewohnten Lage, beginnen die Überzeugungen wiederlich Fuß zu fassen und ihre Wirkung.

Wenig verbreitet waren die gefährlichen Befreiungsversuche, die Beziehungen als Bindungsgerüste des Hungers zu lösen und kann werden sie mitteilen um Aufbau einer Befreiung, die eine Selbstregung, kein Glück, keinen Hunger mehr kennt?

Seine Sache ist bei Dreyfus' Vertheidigung gescheit und eben diese Misere trübt sich immer in den Gedanken weiter. Es ist erstaunlich, wenn man sieht, wie ein junger Schriftsteller sich auf die Geschichte legt und die Erfahrungen von Opferzählernden übernehmen kann. Müht nur der Schriftsteller, sondern auch die Übernahme fordert die Schriftstellerin in gute und schlechte. So, wie Giseo bricht die beiden Hochzeiten und beträgt die verirrtenen Schriftsteller aus Sicht. Ein kleinerer Teil tut es, der Freude und Empfindung fehlt, der sie vom Eindruck nicht verschont. Wenn nur nicht so viele wüssten, die ihr Geschäft schmähen noch als „höheren Willen“ entstehen, denen ein Kaffeehaus etwas besseres liegenlässt als die Erwerbsmäßigen Schäfte.

Die Arbeit aber sollte zielsetzen, daß ihr Streben das gehen mößt, die Künste aus der Welt zu schaffen. Dazu ist die Freizeit nicht ausreichend. Darauf gibt es keine Bezugnahme mehr und kein Beispiel, wie „Stenokleen“ und die preußische Seitefrau.

卷之三

卷之三

Der große Schlag gegen die deutsche Tabak-
industrie. Zu den Schaffensprojekten schreibt die „Süd-
deutsche Zeitungspresse“: „Um Spannung zu den 28 Mill.
und sollen die Raupferzeuger mit die ältesten
Fabrikanten zusammen, was 86 vom Hundert des gesamten
Raupenstrangs ausmacht. Mit anderen Worten: Die
alten Fabriken des Gewerbelebens sollen zu
den 28 Millionen Raupenproduzenten und 24 Mill.
von jungen! Das ist nicht gerecht. Mit Weisheit ge-
wählt ist sicher durch eigene Kraft geschaffenen nation-
ale Bigotterieprojekte. Ja das Lager der wirtschaftlichen
Folgen zu folgt und auf sich selbst angewiesen, kommt sie
zu entstehen die bei weitem größte brüderliche Handwerk zu
den Fabrikantinnen der Städte, und nun will man ihr
eine Schäfchen abknabbern. Mit Rücksicht gegründet wir der
Kauf der Bigotterie in den heutigen Bigottern-
tag der Kostlosigkeit 12 Mark pro Körbe! Die Hälfte
und die zweite Hälfte beziffern, kann das Gewerbe
die zweite wirtschaftliche Arbeit in Wessobrunn, dem
Vorort Düsseldorf, am Niederrhein seine Spur bringt; sie
ist für andere Arbeit untauglich. Die Bigotteriearbeiter sind
ausgezogene Reste. Bei Reparation leben wir die Be-
völkerung Wessobrunns im herkömmlichen Sied-

wählten, die sich einer gesicherten Grundlage erfreuen. Neben all Leben' Verkehr, befestigte Brücken, Verdienst, Wooldarle streben. Ja unserer deutschen Tabakindustrie ist seit Wochen jedes Geschäft wie abgeschnitten. Der Rauchtabakhandel hat Millionen zu vergrößern, aber verkauft nichts. Die Fabrikanten beschäftigen ihre Arbeiter vorerst weiter, um bei dieser Zeit der Zerstörung aller Nahrungsmittel keine flestigen Hände freien lassen zu müssen, aber die Menschen fehren keine, weil Grossfressen und Detoxifizieren aus Angst vor der Steuerfahndung nicht mehr aus der Hand in den Mund laufen. Soll das in diesem großen Gewerbe so fortgehen? — Nun, es wird leider ungünstiger kommen!

Die Güter der toten Hand erfahren zum Schaden des Staates und des Volkes eine neue Vermehrung im Reichslande, wodurch der Staat ist es, der seine Hand dazu blättert! Die Regierung zu Mecklenburg hat die Errichtung von Sieben neuen Kloppern im Distrikt Meck genehmigt. Sieben auf einen Streich! Bismarck ist Trumf!

藏文大藏经

Die Schlacht um Sebastopol. Viele brave Kämpfer bei die Revolution verloren. Im Blut erstickt wurde von den Truppen des Boxen die Erhebung der Flotte des Schwarzen Meeres. Obgleich ja den offiziösen Nachrichten aus Russland nicht allzuviel Vertrauen geschenkt werden darf, kann doch kaum noch ein Zweifel bestehen, daß die Schlacht um Sebastopol für die Revolutionäre verloren ging und die Flotte, über was von ihr noch übrig ist, nicht mehr unter roter Flagge führt. Der russische Marinestab veröffentlicht heute folgendes Telegramm, das der Kriegsminister am 30. November vom Kommandanten des Militärbezirks Odessa, Viceadmiral Schuchin, erhielt, der vom 29. November, Vormittags, folgendes meldet: Am 28. November stand die kampflose Eroberung der Meuterer in Aussicht. Wir umstellten die mutierende Abteilung mit Truppen und stellten ihnen eine letzte Frist, sich auf Gnade oder Gnade zu ergeben. Die Meuterer eröffneten jedoch den Angriff, indem sie sich des Torpedobootszerstörers „Swjertepih“ und drei anderen Torpedobooten bemächtigten, die sich dem „Otschakow“ näherten. Alle diese Schiffe und „Otschakow“ hissten die rote Flagge. Darauf hißte „Otschakow“ das Signal: „Venant Schmidt befiehlt die Flotte.“ Hierauf ging Schmidt an Bord des „Swjertepih“ und fuhr unter Hurraufen vor der Front des Geschwaders entlang, ohne jedoch zum Gefechten Lust zu haben. Dann nahm

ledoch vom Geschwader Antwort zu erhalten. Dann nahm Schmidt die Fahrtleitung nach dem Hafen und ließ die durch ihn verhafteten Personen wieder frei. Gestern Vormittag bemächtigten sich bewaffneten Abteilungen Meuterer der kleinen Fahrzeuge im Hafen. Später wurde der Panzer „Panzelimon“ (früher „Potemkin“), der abgerüstet war, von bewaffneten Abteilungen in den Booten des Kreuzers „Olschanow“ in Besitz genommen. Die Offiziere wurden gefangen genommen und an Bord des „Olschanow“ gebracht. Man konnte gegen dieses Vorgehen der Meuterer nichts machen, da die Flotte auf Befehl des Kommandierenden des 7. Korps abgesetzt war. Nachmittags fanden weitere Vorstöße der Meuterer statt, die Lage wurde noch erüttelt. Schiffe, die in der Südbucht vertaut lagen, wurden genommen und auf ihnen die rote Flagge gehisst. Man mußte nun den ersten Willeansen fallen lassen und entscheidende Maßregeln ergreifen. Von den Meuterern waren die gefangenen Offiziere an Bord des „Olschanow“ gebracht worden, in der Hoffnung, daß man eben so viele Offiziere nicht feuern würde. Schmidt erklärte den gefangenen Offizieren, daß, sobald von den Truppen Verhandlungen unterzogen würden, er die Offiziere längst lassen werde. Um 3½ Uhr wurde aus Feindgeschützen gegen die Schiffe, die sich in der Südbucht befanden und rote Flaggen gehisst hatten, sowie gegen die übrigen Fahrzeuge der Meuterer das Feuer eröffnet. Die roten Flaggen wurden alsbald niedergeholt. Schmidt signalisierte, er habe zahlreiche gefangene Offiziere. Nachdem ein Fahrzeug von den Meuterern zum Säcken gebracht wurde, fing er „Olschanow“ zu feuern an. Das Feuer wurde von den Batterien der Kreuzete und den Schiffen fortwidert. Der Torpedobootszerstörer „Swjatoschewy“, von dem Kreuzer „Borjat Werktjo“, dem Panzer-Schiff „Ropshaw“ und dem Torpedobootszerstörer „Kapitan Radan“ lebhaft unter Feuer genommen, wurde kaum fahfähig gemacht; außerdem wurden zwei Torpedoboote aufgetankt gesetzt; eins davon sank. Der „Olschanow“ gab kaum 6 Schüsse ab, als er die weiße Flagge hielt, worauf das Geschwader das Feuer einstellte. An Bord des „Olschanow“ war Feuer ausgebrochen, weshalb Boote abgesetzt wurden, um die Mannschaft zu retten. Schmidt, als Matrose verkleidet, suchte zu entkommen, wurde aber festgenommen. Ein Minenschiff mit 300 Sperrminen in Bord, das in der Südbucht lag, wurde von der eigenen Besatzung gleich bei Beginn des Feuers zum Säcken gebracht,

eil eine Explosion der Minen befürchtet wurde. Admiral Tschuchnik meldet in seinem Berichte noch, daß während des Feuersturms gegen den „Otschakow“ von den Feldbatterien auf die Marinestälezen geschossen und das Geuer von diesen Kasernen aus erwidert wurde. Nach einem Telegramm des Chefs des Admiralstabes, Admiral Tschuchnik, ergaben sich während der Nacht ausgeführte 1500 Mann mit zehn Maschinengewehren dem Regiment gestellt. Ferner wurden die Kasernen in den Truppen besetzt. General Baron Raulbars meldet, daß nach einem späteren Telegramm Tschuchniks die Kasernen, denen sich die Meuterer befanden, am 29. November von Truppen besetzt wurden. Die Gesamtzahl der entzerrischen Mannschaften, die sich ergeben oder an Bord des „Otschakow“ gekommen waren, beträgt 2000. Die meisten davon waren in den Kasernen zusammengezogen, um sie zur Reserve entlassen werden sollten. Das Torpedoboot, von dem man gesagt hat, daß es während des Kampfes gesunken sei, ist gestrandet am Ufer aufgesandten werden. Der „Otschakow“ ist flott geblieben, nur das Innere des Schiffes ist ausgebrennt. In Slobopol erschützt jetzt Ruhe. Fregattenkapitän Slawolschinski, während des Kampfes verwundet wurde, ist seinen Kunden erlegen.“ — Man darf nicht vergessen, daß es sich hier um eine Fassung von einer russischen Handelszeitung handelt.

Geschäfts-Gründung.
Mit dem heutigen Tage eröffne
Georgstraße 33
ein
Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft.
Gute Ware zugesichernd, bitte mein Unter-
nehmen gütigst zu unterstützen.
Achtungsvoll
Fr. Stenck.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes,
Sommersang- und Hohmheringe, von
Auchowis bester Qualität, der beliebten Thür-
inger Salz- u. Sauergurken, j. Himbeer-
u. Kirschsaft. Fabrik des überall beliebtesten nach
alter bewährter Bunge'scher Methode
hergestellten Eßigs und Eßigöle, von
Wein, Himbeer, Estragon, Gewürz-
und Konkervierungshonig-Eßig (anerkannt
verzigt). Einmache Eßig.
fr. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegels vom. J. C. Bunge
Eßigfabrik gegr. 1826.
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Restaurant
„Zur Glocke“
Glockengießerstraße 85.
Ausdruck von j. Hause-Bier.
D. Schmutz Ww.

Großes Musizieren
von
Weihnachts- ***
W Karpfen etc.
auf einem Ziehbillard
am Montag den 1. Dezember 1905.
Anfang 10 Uhr morgens. Einsatz 50 Pf.
Hierzu lädt freundlich ein.

Hans Fick
Glockengießerstr. 81.
Auspielen
von
fetten Gänzen, Karpfen
und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 3. Dezember 1905.
Anfang morgens 11 Uhr.
Einsatz 50 Pf., wofür 3 Stöße.
Hierzu lädt freundlich ein.

Otto Martinse, Lindenstr. 13.
Großes Konzert
ausgeführt von der Stockelsdorfer Kapelle
am Sonntag den 3. Dezember.
Eintritt zu den Lokalitäten
2 Person 10 Pf., wo für Programm.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu lädt freundlich ein.

E. Rottgardt
Stockelsdorf.
„Zur Schwarzen Böhle“
TANZ.

Friedrich-Franz-Halle
Sonne Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gärtnerstraße.

Waisen-Hof.
Sonne Sonntag:
— Tanz. —
Neu-Sauerhof.

Sonne:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Petersen's Klubhaus
Hartengrube 25/27.
Sonne freies

Tanz-Kränzchen.
Sonne Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.

Sonne: Gedanken für den schönen Sohn der Freiheit mit Bildern der August "Vaterland und Heimat" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Reisen:
Internat Stellin. — Gedanken für den schönen Sohn der Freiheit mit Bildern der August "Vaterland und Heimat" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Reisen: Deutschland nach Amerika

214. Preußische Klassen-Lotterie.

Die Lose erster Klasse bleiben den bisherigen Spielern bis inkl.
16. Dezember reserviert und sind gegen Rückgabe der Lose 5. Klasse
213. Lotterie in Empfang zu nehmen.

Kauflose zu planmäßigen Preisen vorrätig.

Bischof, Lotterie-Einnehmer, Braunstrasse 36.

Pelzwaren
in größter Auswahl zu billigen Preisen.
jowie
Hüte, Mützen
in größter Auswahl
empfiehlt
E. Hirsekorn
Sandstraße 20.

Betten-Diva, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
Gratis-Anfertigung. Billigste Preise.

Rabattmarken werden ausgegeben.

Kartoffel!
Durch Zufall la. la. gelbe Kartoffeln.
Kg 30 Pf., 100 Dl. Kr. 2.25, 1000 Dl. Kr. 20.00.
Diese Kartoffel kann ich als außergewöhnlich schön Kochend und schmeckend empfehlen
Ferndr. 1734 **Karl Voss**, Holzestr. 27.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Donnerstag den 7. Dezember 1905

abends 8¹/₂ Uhr

im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Die Kulturaufgaben des Sozialismus und der Kampf gegen den Alkoholismus.
Referentin: Frau Dr. Wegscheider-Ziegler-Berlin.
2. Diskussion.
Um zahlreichen Freunden bitten
Deutscher Arbeiter-Abstinenter-Bund. Ortsgruppe Bückeburg.

HANSA

Athletenklub „Hansa“ v. 1888.

Einladung zum

Winter-Vergnügen

mit Aufführung

am Sonntag den 3. Dezember 1905

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Herrenkarte 60 Pf., eine Dame frei.

Das Komitee.

Konzerthaus Flora.

Jahrg. 4 J. Seden Sonntag: Tanzkränzchen. Jahrg. 4 J.

Eintritt frei.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20—22.

Seden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Kontenlust.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik

Jahrg. 8 und 10 Uhr: Quadrille.

W. Gloe.

Vereinshaus.

Sonntag:

in den Gaststuben

Unterhaltungs-Musik.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 3. Dezbr. 1905

Grosses Konzert.

Musik der Heyden'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Programm gratis.

Sente und morgen Sonntag:
Große

Clavier-Unterhaltung

Hierzu lädt freundlich ein

Carl Haack

Jahrg. 87 Engelsgrube Jahrg. 87.

Einladung zum

BALL

der Vorwerker Feuerwehr

am Sonntag den 3. Dezember 1905

im Lokale des Herrn Jenkel, „Einsegel“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Ergebnste Einladung zum

BALL

der

Stadtäger-Korporationen

am Donnerstag den 7. Dezember

im Lokale d. Hrn. Borgwardt, Central-Hallen.

Leistung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende morgen.

Eintritt 1 Mark.

Der Vorstand.

Verband der Tapzierer.

(Filiale Bübeck)

Gesellschafts-Abend

unter gesl. Mitwirkung der

Maler-Liedertafel

am Sonntag den 3. Dezember 1905

im Lokale des Herrn Fürböter,

Wakenitz - Bellevue

Preisregeln von morgens 11—1 Uhr

und von 4—8 Uhr nachmittags.

Beginn des Tanzes 5 Uhr.

Das Komitee.

Tiergarten.

Arnimstrasse 51.

Angenehmer

Familien-Aufenthalt.

Ein Klavier steht den werten Gästen
zur gefälligen Benutzung zur Verfügung.

W. Grammerstorff.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etg.

Reise mit dem Schnelldampfer

Deutschland nach Amerika

Besuch von Chicago, Hudson,

Yosemite-Tal, Californien

Yellowstone-Park etc.